Programm

des

städtischen Gymnasiums

zu

Frankfurt a. M.

Ostern 1876.

Gebrauch von σύν und μετά c. Gen. bei Euripides. Vom Director.
Die Bedeutung der Ate bei Aeschylus. Von Dr. Ernst Berch.
Schulnachrichten. Vom Director.

Frankfurt am Main.
Druck von Mahlau & Waldschmidt.
1876.

Gebrauch von *σύν* und *μετά* c. Gen. bei Euripides.

Verschieden von allen früheren und späteren nicht-komischen Dichtern ist Euripides im Gebrauche von *μετά* und *σύν*. Er steht eben so allein unter den ernsthaften Poeten wie Xenophon unter den Prosaikern. Euripides war seinem ganzen Wesen nach ein Neuerer in der Kunst, nicht nur in der Composition und Charakteristik, sondern, wie bekanntlich in der Musik und Metrik, so auch in der Sprache. Wie er die Grossartigkeit der Entwicklung und die Gesammtwirkung für den Effect und die Rührung durch einzelne Situationen, das wahrhaft Tragische für das Pathetische und Sententiöse aufgab; wie er seine Figuren der heldenhaften Würde und Erhabenheit entkleidete und menschlich-natürliche Beweggründe ihren Handlungen, menschlich-natürliche Farben ihren Zuständen zu geben versuchte; wie er den tragischen Vers der alterthümlich-strengen Gebundenheit enthob und durch viel häufigeres Einmischen von Kürzen den freieren Formen des Lustpiels und der gelösten Rede näherte: — so zog er auch durch vielfaches Zulassen der Ausdrücke des täglichen Lebens die tragische Sprache in das Gebiet der Komödie und der Prosa hinüber. Schon das Urtheil gleichzeitiger Komiker wie Kratin und Aristophanes und späterer feiner Kunstrichter wie Aristoteles: Rhet. III, 2, 5 (über das Verstecken der Absicht bei der *λέξις*) *κλέπτεται δ' εὖ, ἐάν τις ἐκ τῆς εἰωθυίας διαλέκτου ἐκλέγων συντιθῇ· ὅπερ Εὐριπίδης ποιεῖ, καὶ ὑπέδειξε πρῶτος*, Dionys, Longin u. A. erkannte dies mit völliger Bestimmtheit. Durchaus conversationelle Redensarten wie *ὡς ἔπος εἰπεῖν* (fast möchte man sagen), *ἅλις* c. Gen. (genug davon!), *ἔχ' ἥσυχος* (halt einmal!), *τοῦτ' ἐκεῖν'* (da haben wir's), *ἐνταῦθα* c. Gen. (Or. 693), *ἀνὰ μέρος* (Ph. 478. 486), *κατὰ φύσιν* (fr. 757, 8 Df.), *ἐπ' αὐτοφώρῳ* (Ion 1214), das „gemüthliche" *ἔχων* (damit, dabei, da), Wendungen wie *διὰ μάχης, δίκης, λόγου ἔρχεσθαι (ἰέναι), τὰ πρὸς πόλιν, τὸ κατ' ἐμέ, ὡς ἐμοὶ δοκεῖ, σκέψαι μεθ' ἡμῶν* (I. A. 1377) sind bei ihm keine Seltenheit; sie gehören wie die Zunahme der abstracten Verbalsubstantiva (namentlich im Plural), der abgeleiteten Verba, der Composita wie *θεομαχεῖν, θεσμοποιεῖν, οἰωνοσκοπεῖν*, der Adverbia auf *ως* (darunter auch *ὄντως*), des *δεῖ* für *χρή*[1]), des *βούλομαι* für

1) *Δεῖ* findet sich nur einmal bei Homer (Il. IX, 337) und Pindar (O. VI, 28), gar nicht bei Hesiod, in den Hymnen, bei Theognis, selbst nicht in den Fragmenten der Lehrgedichte der älteren Philosophen. Mit Mühe entdeckt man sonst in den Resten der alten Dichter ein und das andre Beispiel, wie Pittac. fr. 1 — Hipponact. fr. 37, 1 — Ithyph. in Demetr. Poliorcet. 7, wo recht bittre Prosa herrscht, abgesehen davon dass das Gedicht schon auf der Grenzscheide zum Alexandrinerthum steht. Dagegen ist überall für „Sollen" und „Müssen" *χρή, χρεών (χρεώ)* das gangbare Wort; wohl nur Hesiod macht auch darin eine Ausnahme, indem er von diesen Ausdrücken nur *χρή* und auch dies nur einmal (fr. 205 Göttl.), sonst aber sehr gern den blossen Infinitiv der Vorschrift oder *μέλλω* und andre Wendungen braucht. *Δεῖ* aber fehlt auch bei Aeschylus in den beiden mutmasslich ältesten Dramen (Pers. Sept.); in den übrigen bleibt es immer weit im Hintergrunde gegen *χρή* u. s. w., in jedem 4—5mal, im Ganzen 25mal. Bei Sophokles ist es in Aj. Ant. Trach. ebenfalls

ἐθέλω[2]), solcher trivialen Wörter wie *γυμνάσιον, συσσίτιον*, ebenso wesentlich zu seinem Stil, wie umgekehrt der forcirte Rückgang zu manchen Einzelheiten des Homerisch-Pindarischen oder Aeschyleischen Ausdrucks, welche die Nüchternheit des Gesammtcharakters aufputzen sollen, z. B. *ὕπερθε μόχθων* (Me. 650 ch. Ba. 904 ch.), *ἔνδον* c. Dat., *τηλοῦ* c. Gen., *ποτί* = *πρός, ὑπέρφευ, ἐμέθεν, χερσόθεν, προπάροιθεν, ἀποπρό* u. s. w.

Auf dem Gebiete der Präpositionen zeigt sich diese Zunahme des prosaischen Ausdrucks bei Euripides erstlich in dem Verhältniss der Rectionen durch das sichtliche Vorwiegen des Accusativs, nur einige der ältesten Stücke abgerechnet (vgl. I, 4, 6—8); zweitens, eben dieselben ältesten Dramen ausgenommen, in der Vermehrung des präpositionalen Ausdrucks überhaupt, der in allen Sprachen mehr der Prosa als der Poesie angehört (vgl. I, 3, 3); drittens in dem Ueberhandnehmen gewisser mehr abstracter und alltäglicher Fügungen, z. B. von *εἰς* (vgl. I, 6), welches Euripides dreimal so oft hat als Sophokles, von *διά* c. Acc., welches bei Sophokles nur dreimal vorkommt, bei Euripides über 70mal (allein in der Helena 13mal, in den Fragmenten 7mal), von *ἐπί* c. Acc., *περί* c. Gen., *παρά* c. Acc. u. s. w., während die poetischen von Sophokles viel gebrauchten (z. B. *πρός* c. Gen., *ἐξ*) im Ganzen bei Euripides mehr in den Hintergrund treten; viertens auf dem Gebiete der Composita sowohl in der Häufung der Zusammensetzungen mit *εἰς* und *πρός*, namentlich mit localem Accusativ verbunden, der überhaupt bei diesem Dichter sich sehr oft wiederholt, als auch in der Zunahme der Constructionen von verbalen Präpositional-Compositen mit dem gleichen Vorwort (*εἰσελθεῖν εἰς, ἐνεῖναι ἐν, προσβλέπειν πρός* u. s. w.), einer in hohem Grade der Prosa, und

---

selten, in jedem 4mal, häufiger in El. (8), OR. (11), OC. (12), sehr häufig nur im Philoktet (22mal); im Ganzen etwa 70mal. Euripides hat es durchweg häufiger als seine Vorgänger: so 16mal in Orest, 14mal in den Phönissen, 19mal in den Fragmenten, 13mal in Iph. Aul. u. s. w.; im Ganzen ungefähr 250mal, in manchen älteren Stücken allerdings sparsamer z. B. Cycl.' (3), Alc. und Ion (je 5) u. s. w. Daneben braucht er oft *ἐνδεής, ἐνδεῶς, ἐνδέομεν*, auch *δεῖσθαι*, all dies häufiger als die Früheren, von denen *ἐνδεής* z. B. Aeschylus gar nicht, Sophokles nur in seinen beiden letzten Stücken (OC. Phil.) hat. Die Prosa wie die Komödie braucht *δεῖ, δεῖσθαι* u. s. w. von vornherein als eins ihrer gewöhnlichsten Wörter. Damit ist die Stellung des *δεῖ* hinreichend deutlich bezeichnet. Erst das jüngere Drama erhob das Wort in die Poesie, welches bisher der Prosa angehört hatte. Dennoch bleibt in jener *χρή, χρεών* u. s. w., als das altpoetische Wort, daneben im Uebergewicht, auch bei Euripides. Es ist also genau dasselbe Verhältniss wie zwischen *σύν* und *μετά* c. Gen.

2) Vielleicht ist es ähnlich mit dem vielfach vergeblich versuchten Unterschied zwischen *Βούλομαι* und *Ἐθέλω*. *Βούλομαι* ist bei Homer und in den Hymnen zwar bei weitem seltner als *ἐθέλω*, aber doch daneben gültig. Dann aber verschwindet es fast aus der Dichtersprache: Hesiod (Op. 647), Simonides Ceus (fr. 92, 3 Epigr.), Pindar (fr. 83), die Batrachom. (72) haben ganz vereinzelt stehende Beispiele. Aeschylus hat es ebenfalls sehr selten (Pers. 215 — Prom. 867. 929) und, wie auch Sophokles, nicht in Chorliedern. Sonst aber haben die jüngeren Dramatiker es oft, namentlich Euripides. Verbindet man hiemit dass die ältesten Attischen Prosaiker, besonders Thucydides, *βούλομαι* in grosser Fülle, dagegen nur sparsam *ἐθέλω* (*θέλω* ganz selten) haben, so kommen wir wohl auf die rechte Spur. Es muss in *βούλομαι* eben so sehr etwas gelegen haben, was es von der hohen Poesie fern hielt, wie in *ἐθέλω*, was es ihr besonders lieb machte. War der Unterschied zunächst der zwischen Poesie und Prosa, so war es natürlich schwer, einen begrifflichen Unterschied zu finden, der, wenigstens für die Zeit zwischen Homer und den jüngeren Tragikern, vielleicht gar nicht vorhanden war. Letztere, wenn sie das Wort zu gleichen Rechten mit *ἐθέλω* aufnahmen, hiengen wohl darin von den neueren Philosophen ab. Die Zeit, wo *δεῖ* und *βούλομαι* sich in der edlen Sprache neben *χρή* und *ἐθέλω* drängen, fällt zusammen mit dem bedeutsamen Wendepunct des geistigen Lebens in Athen, welchen der Einfluss der Vorläufer der Sokratischen Lehre bildete, und es liegt nahe zu vermuthen, dass Männer wie Gorgias und Protagoras die ersten waren, die die psychologischen Begriffe des Sollens und Müssens, des Wollens und Beliebens in ihrem Unterschiede feststellten. Bei den Eleaten und bei Empedokles findet sich weder *δεῖ* noch *βούλομαι*, wohl aber *χρή, χρεών* und *ἐθέλω*.

zwar der nüchternsten Prosa, angehörigen Fügung[3]); endlich fünftens in dem Vordringen der Casus-Adverbien auf ω, namentlich von ἔξω, und der pleonastischen Verbindungen εἰσελθεῖν εἴσω u. s. w., während die bei Euripides sehr grosse Neigung zur Nachstellung sowohl dieser Casus-Adverbien[4])

3) Und doch kann man nicht sagen, dass diese Construction der Poesie ganz fremd sei, aber die Dichter, namentlich die des höheren Tons, meiden sie sichtlich. Homer hat im Ganzen höchstens 40 Beispiele, mehr derselben in der Iliade als in der minder naiven Odyssee; Hesiod 8 bis 12; die Hymnen schon nur ein einziges, das völlig rein ist (2, 103); denn es giebt hier viele Zwitter-Erscheinungen. Bei den Kyklikern und Iambographen, bei Parmenides, Simonides Ceus, im ganzen Pindar habe ich vergeblich nach einem Beispiel gesucht, dagegen einige in den Fragmenten der Lyriker (Alc. 29, 1 — 29, 3 — Stesich. 14, 1 — Bacchyl. 28, 3 — Scol. 14, 1), der Elegiker (Mimn. 5, 6 — Sol. 2, 28 — (Xenoph. 4, 1?)), der Kunstepiker (Panyas. 6, 5 — Choer. 4, 2 — (Antim. 65, 1?)), des Empedokles (31 K.(?) — 286 K. — 4 (Mullach, aus Hippolyt)), verhältnissmässig viele in der Batrachomyomachie (144 — 182 — 198) und bei Theognis (85 — 530 — 563 — 815 — 1022 — 1135 — 1149 — 1195(?) — 1372) gefunden. Aus Aeschylus vermag ich nur 8 sichre Belegstellen beizubringen (Pers. 531 — Sept. 461 (wo Schütz allerdings ἐπ' für ἐν lesen wollte) — Ag. 156 ch. — 284 — 500 — Ch. 149 — 404 — 1012 — andre sind mir ganz unsicher, z. B. fr. 72 — Suppl. 551 — Ch. 415, wo m. E. ἄραρε θάρσος zu lesen ist), abgesehen vom Prometheus, der allerdings 7 Beispiele liefert 276 — 321 — 381 — 578 ch. — 909 — 956 — 1074 an., der aber darin wie in vielen andern Zügen (z. B. im Uebergewicht der Accusativ-Präpositionen) eine jüngere Sprache zeigt als die übrigen Dramen. Bei Sophokles finden sich nur 17 solche Verbindungen (Aj. 60 — 451 — El. (109 m.?) — 1243 — OR. 469 ch. — 1239 — 1268 — 1429 — OC. 36 — 115 — 264 — 953 — 1292 — Ant. 139 ch. — 783 ch. — Phil. 1056 — fr. 155, 2 — 695, 2 (satyr.) — andre wie Trach. 539 — 1216 — sind unsicher und zwitterartig). — Aber was wollen diese wenigen Stellen bedeuten gegen die Masse derartiger Structuren in der Prosa? Nicht nur Herodot, sondern ganz besonders die ältesten Attiker haben sie sehr oft, so Antiphon, Andocides, Thucydides (über 300mal); der jüngere Atticismus, namentlich Demosthenes in manchen seiner Reden, schränken die Fülle wieder sehr ein. Auch die Komödie liebt diese Fügung, so hat Aristophanes sie 130mal. Um sich von der stockprosaischen Natur derselben zu überzeugen, braucht man nur einen Blick ins Corpus Inscr. zu werfen; die ersten 40 tituli der Attischen Inschriften enthalten unter 300 Präpositionen 12 solcher Verbindungen (76, 4 — 93, 24 — 27 — 38 sq. (bis) — 101, 22 — 103, 10 — 104, 16 — 107, 14 — 16 sq. — 37 sq. — 108, 8 sq.), und was wäre wohl nüchterner und trockener als die Sprache der öffentlichen Documente? — Wenn also Euripides über 100 solcher Fügungen hat, dürfen wir dies wohl als ein prosaisches Element seines Stils betrachten. — Dies ist eine sehr einfache Seite der Präpositional-Composita, sonst bieten diese viele Räthsel dar. Niemand hat im Gebiete der Griechischen Composita sich grösseres Verdienst erworben als G. Curtius und seine Schüler, unter denen ich vor allen W. Clemm für seine treffliche letzte Schrift grossen Dank wegen Aufklärung und Anregung schulde. Ueber die adjectivischen Präpositional-Composita bin ich, wie ich glaube, auf den richtigen Weg gekommen, die sehr schwierige Frage zu lösen, und hoffe seiner Zeit davon Rechenschaft geben zu können.

4) Die Entwicklung der Casus-Adverbia, welche als neben der präpositionalen einhergehend viele interessante Seiten darbietet, habe ich in Poesie und Prosa durch die ganze Literatur verfolgt, mit voller Genauigkeit jedoch nur bis auf Aristoteles (excl.) und die Alexandrinischen Dichter. Sie lassen sich, wie die Anastrophe, nach 4 Gesichtspuncten am besten behandeln. Zuerst fragt es sich um die Frequenz derselben im Verhältniss zu der der wirklichen Präpositionen. Man wird finden, dass die Dichter überhaupt sie weit häufiger und weit mannigfaltiger haben als die Prosaiker. Im Durchschnitt ist das Verhältniss der C. A. zu den Präp. in der Poesie höchstens wie 1 : 6 (Soph. Apoll. Rhod.), mindestens wie 1 : 13 (16) (Pindar. Lyrici Min.), das mittlere Verhältniss ist 1 : 8 (Homer, Hesiod, Iambogr.) oder 1 : 9 (Euripides). Hiebei ist von Aristophanes abgesehn, denn wenn man alle seine unzähligen Schwurpartikeln mitrechnet, ergiebt sich das Verhältniss zu den Präpositionen wie 1 : 3. — In der Attischen Prosa ist das Durchschnittsverhältniss 1 : 18, in der älteren (Thucyd.) ein geringeres 1 : 22 (24); die Ionische Prosa hat einen stärkeren Verbrauch von C. A. (1 : 12), desgleichen Antiphon; Xenophon und Platon (1 : 10 (9)) gehen am weitsten, nähern sich also der Poesie. — Zweitens handelt es sich um die Wortstellung. Zuerst überwiegen die Praepositiva bedeutend die Postpositiva (8 : 6 Homer), dann halten sie sich ungefähr die Wage (Pindar, Aeschylus, Sophokles), erst bei Euripides überwiegen die Postpositiva merklich. In der Prosa sind die Verhältnisse der Stellung undeutlicher, weil es

als auch der wirklichen Präpositionen vielmehr der entgegengesetzten Richtung, dem gewaltsamen Rückgreifen zu den Mitteln der ältesten Dichtersprache, angehört. Noch stärker treten manche dieser Unterschiede hervor, wenn man von den Sophokleischen Dramen die jüngsten, von den Aeschyleischen den Prometheus abrechnet.

Hiermit also steht es völlig in Einklang, wenn Euripides der erste (und einzige) ernsthafte Dichter ist, der das μετά c. Gen. der Attischen Umgangssprache zu fast gleichem Rechte mit σύν erhoben hat. Die Eigenthümlichkeiten des jüngeren Tragikers in Bezug auf diese und die andern sinnverwandten Ausdrücke lassen sich auf folgende Puncte zurückführen:

1. Weit reichlicheres Zulassen von μετά c. Gen. überhaupt und dabei Steigerung dieses Zulassens in den späteren Stücken;
2. Promiscuer Gebrauch von σύν und μετά; daneben doch auch Unterscheidung;
3. Stärkere Verwendung von μετά bei sachlichen Begriffen, namentlich auch bei Abstracten zur Bildung adverbialer Phrasen, besonders in den jüngeren Dramen;
4. Mehr Anastrophe bei μετά; mehr Anastrophe auch sonst;
5. Geringere Verwendung von σύν bei sachlichen Begriffen; schlichterer Gebrauch desselben überhaupt;
6. Vermehrung der Aequivalente für σύν;
7. Abweichender Gebrauch von ἅμα in der letzten Periode des Euripideischen Stils.

Diese Gesichtspuncte werde ich im Folgenden der Reihe nach erörtern.

1. Ungefähr 100 Beispielen von μετά c. Gen. stehen fast 200 von σύν gegenüber. Jene Fügung tritt dadurch auf eine Frequenzstufe, wie wir sie sonst nur bei Xenophon antreffen, bei dem ebenfalls σύν zu μετά sich wie 2 : 1 verhält; — denn bei den übrigen Attischen Prosaikern steht sie (es sei denn durch Zufall, wegen des Inhalts) bedeutend höher, bei allen übrigen Dichtern weit niedriger; — diese (σύν) sinkt etwas im Vergleich mit Sophokles und namentlich mit Aeschylus und mit Pindar, bleibt aber noch immer weitaus die herrschende. Dass nun diese ungewöhnliche Erscheinung bei einem Dichter aus guter Zeit vorkommt, möchte Jemand bezweifeln und auf die

---

bei der sehr viel geringeren Zahl von Varietäten sich fast nur darum handelt, ob ein Schriftsteller ἕνεκα besonders liebt und wie er es stellt, doch herrscht vor Praep. : Postp. = 4 : 1. Die Interposita sind überhaupt selten (70 Fälle bei Homer, 51 bei Euripides), in der Prosa noch seltner (z. B. im ganzen Herodot 11mal). — Die dritte Frage bezieht sich auf die Casus und ist eine der ergiebigsten, da dabei deutlich wird, dass ursprünglich es so gut 3erlei C. A. gab (Homer Gen. 750 — Dat. 250 — Acc. 112 ἀντίον mitgerechnet) wie 3erlei Präpositionen da waren, dass Doppelfälligkeit nicht selten war, ja manche Spuren auf Dreifälligkeit schliessen lassen, dass aber diese Mannigfaltigkeit der Rectionen sehr bald nach Homer auf fast ausschliessliche Genetiv-Verbindungen einschrumpfte; es sei denn dass man die in der Volkssprache gangbaren Accusativ-Adverbien νή, μά, ὥς, die erst mit der Komödie reichlicher in die Literatur eintreten, als eine Reaction für den Accusativ ansehen will, ähnlich wie dieser Casus bei den Präpositionen vordringt, und das in der Vulgärsprache (Polyb. u. s. w.) wiederbelebte ἅμα, ὁμοῦ u. s. w. als eine eben solche für den Dativ. — Die vierte Betrachtungsweise betrifft die einzelnen Arten und Specialitäten dieser Adverbien, wobei sich viel interessantes Detail an absterbenden und neu entstehenden C. A. herausstellt. Fast jeder bedeutende Schriftsteller hat sein Eigenes. Manche Adv. der Art sind nur poetisch, wenige andre nur, mehr fast nur prosaisch. Homer, Hesiod, Pindar, Herodot, die Tragiker — jeder Stil hat seine eigne Färbung, besonders auch unterscheiden sich die Perioden der Attischen und der späteren Prosa durch sehr deutliche Züge. — Ich finde das ganze Thema nirgends im Zusammenhang behandelt; darum, um Lebens und Sterbens willen, dürften diese flüchtigen Bemerkungen vielleicht für einen Nachfolger nicht verloren sein.

Unsicherheit der Ueberlieferung gerade der Euripideischen Dramen schieben. Hierauf können wir erwidern: Die Fragmente, welche sehr zahlreich sind — an Umfang reichlich so gross wie zwei der längsten Stücke —, enthalten ungefähr 20mal *σύν* und ungefähr 10mal *μετά* c. Gen.; genau dasselbe Verhältniss, welches sich aus dem überlieferten Text der 18 (19) Dramen ergiebt, also wenig ermuthigend für die, die diesen Text für wesentlich später, für byzantinisch corrumpirt halten. Und die Fragmente stammen zum grössten Theil aus den besten Quellen, wie aus dem Redner Lykurg, aus Strabo, aus Plutarch; ja auch die jüngeren Gewährsmänner sind meist vorbyzantinisch. Die Sprache der Citate stimmt in diesem Puncte völlig mit der der erhaltenen Dramen überein und beide unterscheiden sich ebenso deutlich von dem Usus bei Aeschylus und Sophokles wie von dem der spätgriechischen Afterpoeten. Nach allem Gesagten und der dargelegten Uebereinstimmung dieser Seltsamkeit mit dem ganzen Kunstgepräge der Euripideischen Dichtung würde ich diese Bemerkung für überflüssig halten, wenn sich nicht in unsrer Wissenschaft seit Decennien eine Richtung breit machte, die die Kritik mehr zu einem Spiele des Witzes und einem Tummelplatz dürftiger Eitelkeit als zu einem bescheidenen Bemühen um die Auffindung des Echten und Wahren macht, und die in ihrem Uebermass als pedantisch und unwahr auch schon die Jugend anwidernd, die Liebe zur classischen Philologie zu vernichten droht.

Wenn also Elektra, die Bakchen und die Aulische Iphigenie es sind, in denen *μετά* über *σύν* sichtlich die Oberhand gewinnt, so ist daraus noch nicht zu schliessen, dass dies in Folge ihrer Ueberarbeitung durch späte etwa den Rhetoren von Gaza und Byzantinischen Magistern ähnliche Dichterlinge der Fall sei, sondern kann recht wohl seine Ursache in der späteren Abfassungszeit dieser Tragödien haben. Ebenso wenig ist der Philoktet des Sophokles darum weil er in seiner Sprache vielfach Euripideische Züge hat, unter andern auch das Euripideische Verhältniss von *σύν* zu *μετά*, unecht; vieles ja deutet uns an, dass der alte Meister selbst zuletzt in den Ton des jüngeren eingegangen ist. Alle andern Stücke lassen *σύν* überwiegen, am stärksten Medea, Hippolytus, Hecuba, Ion, die ältere Gattung also, doch auch mittlere wie die Supplices (415) und die Herakliden, ja selbst jüngere Stücke wie der Orest (408); während die übrigen 8 Dramen (darunter auch die schon 438 aufgeführte Alcestis) mehr das allgemeine Euripideische Frequenz-Verhältniss von 2 : 1, wie die Fragmente, zeigen. Der Rhesus hat von allen am wenigsten *μετά* c. Gen., und verräth sich auch dadurch als unecht. Denn die Zeit der ersten Alexandriner verwarf diese Construction wieder fast vollständig; hiernach zu urtheilen, könnte der Vf. des Rhesus mit Lykophron, Apollonius Rhodius, Kallimachos, Leonidas von Tarent gleichzeitig gewesen sein. Die Nachricht, dass zwei der zuerst genannten Dramen erst nach des Verfassers Tode von dessen Sohn zur Aufführung gebracht seien, lassen wir vorerst bei Seite, da wir noch später darauf zurückkommen werden.

2. Wie ganz synonym dem Dichter beide Redewendungen galten, dafür diene als Beweis:

fr. Dan. 1, 8. (vom Aether ist die Rede)
= 332 Df. *θάλλειν τε καὶ μή, ζῆν τε καὶ φθίνειν ποιεῖ·*
οὕτω δὲ θνητῶν σπέρμα τῶν μὲν εὐτυχεῖ
λαμπρᾷ γαλήνῃ, τῶν δὲ συννέφει πάλιν,
ζῶσίν τε σὺν κακοῖσιν, οἱ δ' ὄλβου μέτα
φθίνουσ', ἐτείοις προσφερεῖς μεταλλαγαῖς.

Androm. 1060. *σὺν πατρὶ δ' οἴκους ἢ τίνος λείπει μέτα;*

Cycl. 68 ch. *οὐδ' ἐν Νύσᾳ μετὰ Νυμφᾶν*
ἴακχον ἴακχον ᾠδὰν

μέλπω πρὸς τὰν Ἀφροδίταν,
ἂν θηρεύων πετόμαν
Βάκχαις σὺν λευκόποσιν.

Phoen. 789 ch. ἀλλὰ σὺν ὁπλοφόροις, στρατὸν Ἀργείων ἐπιπνεύσας
αἵματι Θήβας,
κῶμον ἀναυλότατον προχορεύεις,
οὐδ' ὑπὸ θυρσομανεῖ νεβρίδων μέτα δινεύεις
ἅρμασι καὶ ψαλίοις τετραβάμοσι μώνυχα πῶλον.

Phoen. 1116. τὰ μὲν σὺν ἄστρων ἐπιτολαῖσιν ὄμματα
βλέποντα, τὰ δὲ κρύπτοντα δυνόντων μέτα.

Orest. 1071. ΟΡ. τί γὰρ προσήκει κατθανεῖν σ' ἐμοῦ μέτα;
ΠΥ. ἤρου; τί δὲ ζῆν σῆς ἑταιρίας ἄτερ;
ΟΡ. οὐκ ἔκτανες σὴν μητέρ' ὡς ἐγὼ τάλας.
ΠΥ. σὺν σοί γε κοινῇ· ταὐτὰ γὰρ πάσχειν με δεῖ.

Also ein völlig beliebiger Wechsel von σύν und μετά, wie bei Herodot und Xenophon, ähnlich dem den Tragikern überhaupt gewohnten Abwechseln von ὑπό mit ἐκ oder πρός beim Passivum, von πρός c. Acc. mit εἰς oder ἐπί, von ἀμφί mit περί, von χάριν mit ὑπέρ (z. B. Phoen. 1227). Bei Sophokles findet sich eine solche Nahestellung nur einmal im Chor

Antig. 115 an. πολλῶν μεθ' ὅπλων
ξύν θ' ἱπποκόμοις κορύθεσσιν,

von der Ausrüstung des Argiverheeres, mit dem Polyneikos das Thebanische Land überzogen hat.

Manche Verben haben in demselben oder sehr ähnlichem Sinne beiderlei Verbindungen. Man vergleiche, ausser den oben genannten Beispielen:

Med. 1137. ἐπεὶ τέκνων σῶν ἦλθε δίπτυχος γονὴ
σὺν πατρί . . .
cf. Troad. 984.

Hel. 289. . . . τὴν ὑπ' Ἰλίῳ
δοκοῦντες Ἑλένην Μενέλεώ μ' ἐλθεῖν
μέτα.

Suppl. 523. οὐδὲ σὺν τοῖσδ' ἦλθον εἰς Κάδμου
χθόνα.
cf. Cycl. 482; Phoen. 598. 1629.

Iph. Aul. 870 tr. ἦλθες εἰς Ἄργος μεθ' ἡμῶν . . .

Med. 485. εἰς Ἰωλκὸν ἱκόμην | σὺν σοί.

Med. 33. οὓς προδοῦσ' ἀφίκετο | μετ' ἀνδρός, ὃς . . .

Hec. 1022. ὡς πάντα πράξας ὧν σε δεῖ στείχῃς
πάλιν
ξὺν παισὶν οὗπερ τὸν ἐμὸν ᾤκισας γόνον.
cf. Cycl. 86.

Ion 1043. ἐχθρὸν δ' ἐπ' ἄνδρα στεῖχε δεσποτῶν
μέτα.

Hec. 10. πολὺν δὲ σὺν ἐμοὶ χρυσὸν ἐκπέμπει
λάθρᾳ
πατήρ . . .

Iph. Aul. 1110. ἔκπεμπε παῖδα δωμάτων πατρὸς
μέτα.

Andr. 512 m. κείσει δή, τέκνον ὦ φίλος,
μαστοῖς ματέρος ἀμφὶ σᾶς
νεκρὸς ὑπὸ χθονὶ σὺν νεκρῷ.

Alc. 898 an. τί μ' ἐκώλυσας ῥῖψαι τύμβου
τάφρον εἰς κοίλην καὶ μετ' ἐκείνης
τῆς μέγ' ἀρίστης κεῖσθαι φθίμενον;

Orest. 307. σὺν σοὶ καὶ θανεῖν αἱρήσομαι.

Iph. Taur. 1011. ἄξω δέ σ', ἤνπερ καὐτὸς ἐνταυ-
θοῖ πέσω,
πρὸς οἶκον, ἢ σοῦ κατθανὼν μενῶ μέτα.

Orest. 949. λείψειν βίον | σὺν σοί . . . .

Troad. 1223. *θανεῖ γὰρ οὐ θανοῦσα σὺν νεκρῷ.* Hel. 1403. *ξὺν κατθανόντι κατθανεῖν ...* Suppl. 1040. *θανεῖν ἐρῶσα σὺν πόσει ...*	Orest. 1071. *τί γὰρ προσήκει κατθανεῖν σ' ἐμοῦ μέτα;* Iph. Taur. 1420. *ὦ τλῆμον Ἰφιγένεια, συγγόνου μέτα θανεῖ, πάλιν μολοῦσα δεσποτῶν χέρας.*
Suppl. 796. *πῶς ἂν* (utinam) *ὀλοίμην σὺν τοῖσδε τέκνοις.* Hel. 126. *ὡς κεῖνος ἀφανὴς σὺν δάμαρτι κλῄζεται.*	Phoen. 1349. *τέθνηκ' ἀδελφὴ σὴ δυοῖν παίδοιν μέτα.* Iph. Taur. 756. *... ἤν τι ναῦς πάθῃ,* *χἡ δέλτος ἐν κλύδωνι χρημάτων μέτα* *ἀφανὴς γένηται ...*
Hel. 725. *... σὺ δ' ἐν δίφροις* *σὺν τῷδε νύμφη δῶμ' ἔλειπες ὄλβιον.* (de Helena et Menelao.)	Andr. 604. *Ἑλένην ... ἥτις ἐκ δόμων* *τὸν (τὸ) σὸν λιποῦσα φίλιον ἐξεκώμασε* *νεανίου μετ' ἀνδρὸς εἰς ἄλλην χθόνα.* (de Helena et Paride.)
Andr. 967. *... ἐμὴ γὰρ οὖσα πρὶν* *σὺν τῷδε ναίεις ἀνδρὶ σοῦ πατρὸς κάκῃ ...*	Hel. 295. *τί δῆτ' ἔτι ζῶ; τίν' ὑπολείπομαι τύχην;* *γάμους ἑλομένη τῶν κακῶν ὑπαλλαγάς,* *μετ' ἀνδρὸς οἰκεῖν βαρβάρου πρὸς πλουσίαν* *τράπεζαν ἵζουσ';*
Troad. 392. *ὅσοι δὲ μὴ θάνοιεν ἐν μάχῃ Φρυγῶν,* *ἀεὶ κατ' ἦμαρ σὺν δάμαρτι καὶ τέκνοις* *ᾤκουν ...*	Alc. 881 an. *... μή ποτε γήμας* *ὤφελον οἰκεῖν μετὰ τῆσδε δόμους.* Cycl. 430. *... τὰ Βακχίου* *ναίειν μέλαθρα Ναΐδων νυμφῶν μέτα.* Bacch. 331. *οἴκει μεθ' ἡμῶν, μὴ θύραζε τῶν νόμων* (metaphorisch). cf. Ion 1442.
Hipp. 1018. *σὺν τοῖς ἀρίστοις εὐτυχεῖν ἀεὶ φίλοις.* cf. Ion 730.	Iph. Taur. 841. *τὸ λοιπὸν εὐτυχοῖμεν ἀλλήλων μέτα.*
fr. Aug. 3 (ante 267 Df.). *σὺν τῷ* (*Ἡρακλεῖ*) *βαθείας καὶ πυκνὰς ἀμύστιδας* *ἕλκουσι* —	Alc. 795. *οὔκουν .... πίει μεθ' ἡμῶν;*
Rhes. 630. *σὺν ἄλλοις ἢ μόνος στρατεύεται;* Rhes. 471. *ξὺν σοὶ στρατεύειν γῆν ἐπ' Ἀργείων θέλω.* Ion 717 ch. *ἵνα Βάκχιος ἀμφιπύρους ἀνέχων πεύκας λαιψηρὰ πηδᾷ νυκτιπόλοις ἅμα σὺν Βάκχαις.* (Cycl. 72 ch.; Phoen. 789 ch.)	Iph. Aul. 967. *ὧν μέτ' ἐστρατευόμην ...* Suppl. 592. *ἐγὼ γὰρ δαίμονος τοὐμοῦ μέτα* *στρατηλατήσω κλεινός.* (cf. Cycl. 68 ch.; Phoen. 792 ch.)
fr. Hypsip. 1, 3 = 752 Df. (*Διόνυσος*) *χορεύων παρθένοις σὺν Δελφίσιν ...*	El. 434 ch. *νᾶες .... πέμπουσαι χοροὺς μετὰ Νηρῄδων ...* Herc. fur. 180. *τὸν καλλίνικον μετὰ θεῶν ἐκώμασε* (Hercules).

fr. Palam. 9, 2 = 589 Df. ch. (*Διόνυσος*) *ἀν' Ἴδαν*
τέρπεται σὺν ματρὶ φίλᾳ
τυμπάνων ἰάκχοις.
(cf. Hipp. 169 ch. (*Ἄρτεμις*) *μοι πολυζήλωτος ἀεὶ σὺν θεοῖσι φοιτᾷ.*)

Hel. 882. (*Ἥρα*) ... *εἰς πάτραν* (*σὲ*) *σῷσαι θέλει ξὺν τῇδ'* (cum hac uxore).

Iph. Taur. 63. *νῦν οὖν ἀδελφῷ βούλομαι δοῦναι χοὰς*
... *σὺν προσπόλοισιν* ...

Hec. 1120. *Ἑκάβη με σὺν γυναιξὶν αἰχμαλωτίσιν*
ἀπώλεσ' (non sola)
(loq. Polymestor).

Heraclid. 680. *ΘΕ. ἀλλ' εἶμι* ....
ΙΟ. κἄγωγε σὺν σοί (sc. *εἶμι*).
cf. Herc. fur. 1110.

Med. 272. *λαβοῦσαν δισσὰ σὺν σαυτῇ τέκνα.*
cf. Med. 463.

Andr. 597. (*Σπαρτιατίδων*) *αἳ ξὺν νέοισιν*
... *δρόμους παλαίστρας τε* ... *κοινὰς ἔχουσι* ...

Suppl. 645. *σῶς* (sc. *ἐστίν*) *καὶ πέπραγμεν, οἷ' Ἄδραστος ὤφελε*
πρᾶξαι ξὺν Ἀργείοισιν, οὓς ἀπ' Ἰνάχου
στείλας ἐπεστράτευσε Καδμείων πόλιν.
(sociis Arg.)

Ion 1292. *οὗτοι σὺν ὅπλοις ἦλθον εἰς τὴν σὴν χθόνα.*

Phoen. 511. *ἐλθόντα σὺν ὅπλοις τόνδε καὶ πορθοῦντα γῆν.*
cf. Iph. Aul. 754. 1431; Bacch. 51.

Cycl. 80 ch. *δοῦλος ἀλαίνων*
σὺν τᾷδε τράγου χλαίνᾳ μελέᾳ.

Rhes. 792. *ὀρθὸς δ' ἀνάσσω χειρὶ σὺν κενῇ δορός* ...

Troad. 333 ch. .... [*πόδα σὸν*]
ἕλισσε τᾷδ' ἐκεῖσε μετ' ἐμέθεν ποδῶν
φέρουσα φιλτάταν βάσιν.

Cycl. 435. *σώθητι μετ' ἐμοῦ.*

Bacch. 342. *μεθ' ἡμῶν τῷ θεῷ τιμὴν δίδου.*

Ion 1188. *ἐν χεροῖν ἔχοντι δὲ*
σπονδὰς μετ' ἄλλων παιδὶ τῷ πεφηνότι ...

Andr. 1152 (Neoptolemus) *τυπεὶς*
Δελφοῦ πρὸς ἀνδρός, ὅσπερ αὐτὸν ὤλεσε
πολλῶν μετ' ἄλλων (non solus).

Iph. Aul. 1459. *ΙΦ. τίς μ' εἶσιν ἄξων πρὶν σπαράσσεσθαι κόμης;*
ΚΛ. ἐγώ, μετά γε σοῦ (sc. *εἶμι*).

Troad. 940. *οὐχὶ μικρὰν θεὸν ἔχων αὐτοῦ μέτα.*

fr. Erechth. 1, 32. 362 Df. *καὶ μὴν θανόντες γ' ἐν μάχῃ πολλῶν μέτα*
τύμβον τε κοινὸν ἔλαχον εὔκλειάν τ' ἴσην.

Hel. 1669. *ξένιά τ' ἀνθρώπων πάρα | ἕξεις μεθ' ἡμῶν.*
(cf. Hel. 1667. *Διοσκύρων μέτα | σπονδῶν μεθέξεις*).

Andr. 1065 (de Oreste Neoptolemum occisuro).
ΠΗ. κρυπτὸς καταστὰς ἢ κατ' ὄμμ' ἐλθὼν μάχῃ;
ΧΟ. ἁγνοῖς ἐν ἱεροῖς Λοξίου Δελφῶν μέτα (sociis Delphis (sc. *μαχεῖται*)).

Orest. 573. *μεθ' ὅπλων ἄνδρ' ἀπόντ' ἐκ δωμάτων* (Agamemnona).

Iph. Aul. 65. *ἐπιστρατεύσειν* ... *πόλιν* ... *ὅπλων μέτα.*

Bacch. 363. *ἕπου μοι κισσίνου βάκτρου μέτα.*

Bacch. 736. (*Βάκχαι*) *μόσχοις ἐπῆλθον χειρὸς ἀσιδήρου μέτα.*

Ion 32. λαβὼν βρέφος νεογνὸν ἐκ κοίλης πέτρας αὐτῷ σὺν ἄγγει σπαργάνοισί θ' οἷς ἔχει ἔνεγκε Δελφῶν τἀμὰ πρὸς χρηστήρια. (cf. Hipp. 1213.)

Cycl. 151. καὶ μὴν ἐφέλκω καὶ ποτῆρ' ἀσκοῦ μέτα.

Hec. 884. δεινὸν τὸ πλῆθος σὺν δόλῳ τε δύσμαχον.

(Unsichres Beispiel) fr. Philoct. 2, 75 = 784 Df. μάχῃ κρατήσας ἢ δόλου τινὸς μέτα . . .

Hec. 1269. οὐ γάρ ποτ' ἂν σύ μ' εἷλες ὧδε σὺν δόλῳ.

Alc. 916 an. τότε μὲν πεύκαις σὺν Πηλιάσιν σύν θ' ὑμεναίοις ἔστειχον ἔσω.

Bacch. 1273. εἰς ποῖον ἦλθες οἶκον ὑμεναίων μέτα;

Troad. 34. (ὅσαι δ' ἄκληροι Τρῳάδων, ὑπὸ στέγαις ταῖσδ' εἰσὶ . .;) σὺν αὐταῖς δ' ἡ Λάκαινα Τυνδαρὶς Ἑλένη . . . .

Troad. 1130. (Νεοπτόλεμος) . . . φροῦδος, μετ' αὐτοῦ δ' Ἀνδρομάχη . . .

Nur selten und in minder auffälliger Weise findet sich Aehnliches bei Sophokles; ausser dem obenangeführten Ant. 115 sq. an. nur:

El. 956. νῦν δ' ἡνίκ' οὐκέτ' ἔστιν (Orestes), ἐς σὲ δὴ βλέπω, ὅπως τὸν αὐτόχειρα πατρῴου φόνου ξὺν τῇδ' ἀδελφῇ (= σὺν ἐμοὶ) μὴ κατοκνήσεις κτανεῖν Αἴγισθον. (El. Chrysothemidi.)

El. 587. ἥτις ξυνεύδεις τῷ παλαμναίῳ, μεθ' οὗ πατέρα τὸν ἀμὸν πρόσθεν ἐξαπώλεσας. (El. Clytemnestrae de Aegistho.)

Ant. 43. εἰ τὸν νεκρὸν ξὺν τῇδε κουφιεῖς χερί. (= σὺν ἐμοί) cf. Aj. 1410.

Ant. 70. (οὔτ') ἐμοῦ γ' ἂν ἡδέως δρῴης μέτα. Cf. OR. 602.

OR. 366. σὺν τοῖς φιλτάτοις αἴσχισθ' ὁμιλοῦντ' . . . . cf. OR. 1184.

OR. 414. ὅτων οἰκεῖς μέτα. cf. OR. 990. (fr. 903 Df.)

Ph. 920. ξὺν σοὶ τὰ Τροίας πεδία πορθῆσαι cf. Ph. 1335.

Ph. 997 m. μεθ' ὧν (ἀρίστων) Τροίαν σ' ἑλεῖν δεῖ . . .

Bei Aeschylus wüsste ich von dieser Art nur aufzuführen:

Sept. 263. σὺν ἄλλοις πείσομαι τὸ μόρσιμον.

Prom. 1067 an. μετὰ τοῦδ' ὅ, τι χρὴ πάσχειν ἐθέλω.

wo man eher das Umgekehrte erwartet hätte, und etwa:

Sept. 764 ch. δέδοικα δὲ σὺν βασιλεῦσι μὴ πόλις δαμασθῇ.

Pers. 915 an. εἴθ' ὄφελε, Ζεῦ, κἀμὲ μετ' ἀνδρῶν τῶν οἰχομένων θανάτου κατὰ μοῖρα καλύψαι.

Sept. 604. . . . εὐσεβὴς ἀνὴρ ὄλωλεν ἀνδρῶν σὺν θεοπτύστῳ γένει.

Ch. 768. (μολεῖν) εἰ ξὺν λοχίταις εἴτε καὶ μονοστιβῆ.

Pers. 734 tr. μονάδα δὲ Ξέρξην ἔρημόν φασιν οὐ πολλῶν μέτα . . . ἄσμενον μολεῖν γέφυραν γαῖν δυοῖν ζευκτηρίαν.

Doch würde man sich irren, wenn man deshalb die beiden Präpositionen für völlig gleichbedeutend hielte. Sie sind dies so wenig wie andre Synonyma; nie ist ein Wort dem andern ganz gleich. Weder bei Aeschylus und Sophokles noch selbst bei Euripides verläugnet *μετά* schlechthin seinen Grundcharakter „inter multos", noch *σύν* den ursprünglichen Sinn addito, adiuncto, alter cum altero, res cum re. Dies offenbart sich in vielen Zügen des Gebrauchs.

Zuvörderst darin, dass alle zuständlichen Verba oder Verbalausdrücke, bei denen das Sein oder Verweilen unter einer Menge gedacht werden kann, *μετά* wenn nicht ausschliesslich bei sich haben so doch entweder vorziehen oder wenigstens zulassen. So stehen mit dem pluralisch construirten *μετά* vorzugsweise *εἶναι* selbst (Soph. Phil. 1312; Eur. Alc. 991 m.; Heraclid. 9 im Sinne von leben; — anders Phoen. 894; Belleroph. fr. 287; — elliptisch Soph. OR. 247; Eur. Med. 850; Hec. 355; Andr. 590; El. 628; Phoen. 1006; [Rhes. 996 an.]) und dessen Aequivalente *πέλειν* (Aesch. Suppl. 1050 ch.), *τυγχάνειν γεγῶτα* (Eur. Heraclid. 327) und Composita *ἀπεῖναι* (Or. 573), *ξυνεῖναι* (Eur. El. 943); ferner *ἑστάναι* (Eur. El. 344) und *σταθῆναι* (Aesch. Ag. 1037), *κατηριθμῆσθαι* (Eur. Tr. 872), *ζῆν* (Med. 1058), *βιοτᾶς εὔπαιδος ἔχεσθαι* (Ion 490 ch.), *ναίειν* (Aesch. Suppl. 960; Eur. Cycl. 430; Ion 1442), *οἰκεῖν* (Soph. OR. 414; Eur. Alc. 881 ch.; Bacch. 331), *κεῖσθαι* (Soph. Phil. 184 ch.; Eur. Hec. 209 m.), *τεθνάναι* (Phoen. 1349), *ἀφανῆ γενέσθαι* (Iph. Taur. 756), *εὐτυχεῖν* (Iph. Taur. 841); — dann passivische Ausdrücke wie *καταγελᾶσθαι* (Aesch. Ag. 1271), *πλανᾶσθαι* (Soph. OC. 347), *ὀρθοῦσθαι* (Aj. 160), *ἁρπασθῆναι* (Eur. Hel. 1314 ch.), *ἀποσταλῆναι* (Hel. 1525); besonders (wo nie *σύν* steht) das prosaisch-politische „auf Jemandes Seite stehen", „es mit Jemand halten" (sowohl Plur.: Aesch. Suppl. 643 ch.; Soph. Aj. 950; Eur. Bacch. 331; als Sing. Coll.: Iph. Aul. 526; als gewöhnlicher Sing.: Eur. Hel. 889; Tr. 940, fr. 910); — endlich manche Ausdrücke die zuständlich aufgefasst werden können wie tanzen und spielen (Cycl. 69 ch.; Herc. fur. 180; Phoen. 792 ch.; El. 434), zechen (Alc. 795), jagen (unter Hunden, von Hunden umgeben Hipp. 1129 ch.; cf. Soph. Phil. 184 ch.), Wächter sein (Suppl. 952), kämpfen, im Felde stehen (Andr. 697. 1065; Iph. Aul. 967), *σκέψασθαι* (Iph. Aul. 1377), *πλεῖν* (Soph. Phil. 1275) und *συμπλεῖν* (Eur. El. 1355), *τύμβον τε λαγχάνειν εὔκλειάν τε* (Eur. fr. Erechth. 362), *σπονδὰς ἐν χεροῖν ἔχειν* (Ion 1188), *σπονδῶν μετέχειν* (Hel. 1667), *ξένια ἔχειν* (Hel. 1669). — Auch das singularische *μετά*, obwohl darauf nicht die Bedeutung inter sondern nur die daraus abgeleitete und abgeschwächte „im Bunde mit" angewandt werden kann, schliesst sich, offenbar aus dem Gefühl der Analogie, an diese Verba an; den Uebergang zeigt eine Stelle wie Soph. Phil. 1104 *μετ' οὐδενὸς ἀνδρῶν ναίων* = *οὐ ναίων μετ' ἀνδρῶν*. So mehrfach *οἰκεῖν* (Soph. OR. 414; Eur. Hel. 295), *συνοικεῖν* (Andr. 1257), *κεῖσθαι* (Soph. Ant. 73; Eur. Alc. 898 an.), *πάσχειν τι* (Aesch. Pr. 1067 an.), *θανεῖν* (Eur. Iph. Taur. 1420) und *κατθανεῖν* (Iph. Taur. 1011; Or. 1071); — *τυπῆναι* (Soph. Aj. 255 ch.), *διαλλαχθῆναι* (Eur. Med. 897), *σωθῆναι* (Cycl. 436), *δαμασθῆναι* (Herc. fur. 21), Heerführer sein (Suppl. 592), tanzen (Tr. 333 ch.), jagen (El. 574; Phoen. 151 m.), *ἐκπλεῖν* (Soph. Phil. 1375), auch das absolute *δρᾶν* (handeln) Soph. Ant. 70 und *τλῆναι* OR. 602.

Bei weitem seltener erscheinen die Verba der momentanen Thätigkeit, die des Gehens, Kommens, Führens u. s. w. mit *μετά* in Verbindung. Auch unter diesen lassen sich manche auf eine daraus abgeleitete zuständliche Vorstellung reduciren, z. B. Soph. El. 700 *εἰσῆλθε* (er hielt seinen Einzug) *πολλῶν ἁρματηλατῶν μέτα*. Die meisten dieser entfernteren Beispiele finden sich in den jüngsten Stücken des Euripides (Phoen. 1278. 1476; Iph. Aul. 65. 729. 870 tr. 1110. 1459; Bacch. 342. 1273. 1334), doch fehlen sie auch in den mittleren (Herc. fur. 307; Andr. 604. 1060. 1152; Tr. 1130; Hel. 289) und älteren (Med. 33. 896; Hipp. 835; Ion 1043) nicht ganz; und auch Sophokles (El. 587. 700; Ant. 115 ch. — Ph. 997; OC. 639) ja selbst Aeschylus (Pers. 734 tr. 915 an.) hat einige Beispiele.

Dagegen ist bei σύν keinerlei Beschränkung im Gebrauch der Verba, und Euripides liebt es besonders, die eigentlichen Thätigkeitsverba wie ἐλθεῖν, μολεῖν, ἥκειν u. s. w. mit σύν zu verbinden. Beispiele finden sich überall.

Ferner zeigt sich der Unterschied dieser Präpositionen darin, dass gerade bei Euripides (mehr als bei Sophokles) μετά eine Neigung zum Plural, σύν eine solche zum Singular hat. Wie es bei Sophokles im Philoktet vom Zerstören Trojas ξὺν σοί und μεθ' ὧν (ἀρίστων) hiess, so sind auch mehrere der Euripideischen Beispiele derselben Art. Es hiess ἀφανὴς σὺν δάμαρτι, aber ἀφανὴς μετὰ χρημάτων; — σὺν τῷδε ναίεις ἀνδρί, aber ναίειν μέλαθρα Ναΐδων μέτα; — σὺν τῷ (Ἡρακλεῖ) ἀμύστιδας ἕλκειν, aber πίνειν μεθ' ἡμῶν; — τέρπεσθαι σὺν ματρὶ φίλᾳ τυμπάνων ἰάκχοις, aber τὸν καλλίνικον μετὰ θεῶν κωμάζειν. Es heisst bald σὺν ἐμοί bald μετ' ἐμοῦ, μετ' ἐμέθεν, ἐμοῦ μέτα, aber nur einmal ξὺν ἡμῖν (Iph. Taur. 910), während es ein Dutzend mal μεθ' ἡμῶν (nie anastrophisch) heisst, dagegen kommt 16 mal das dem sigmatisirenden Dichter so wohlklingende σὺν σοί vor, nur 3 mal σοῦ μέτα oder μετὰ σοῦ. Verwandten-Namen im Singular haben beide Constructionen, doch überwiegt die mit σύν (27 : 8), aber auch im Plural haben sie mit Ausschluss des einzigen dualischen Beispiels (Phoen. 1349 τέθνηκ' ἀδελφὴ σὴ δυοῖν παίδοιν μέτα) nur σύν, 16 bis 17 mal. Dies darf nicht auffallen, sondern trägt zur richtigen Auffassung der Grundbedeutung von σύν wesentlich bei. Ausser dem einen Beispiel von „mit den Brüdern" (σὺν κασιγνήτοις d. i. den andern Kindern 2ter Ehe Med. 917) steht überall σὺν τέκνοις oder σὺν παισίν, nirgends τέκνων oder παίδων μέτα. Die **Kinder** aber werden natürlicher als Zuthat, Anhängsel der Eltern aufgefasst, denn als gleichberechtigt mit diesen, während bei Vater und Mutter, Gatte und Gattin, Bruder und Schwester beide Auffassungen zulässig sind. Daher findet man weder παιδὸς (τέκνου) μέτα noch παίδων (τέκνων) μέτα, welches „im Bunde mit dem Kinde (den Kindern)" heissen würde. Die Richtigkeit dieser Begründung zeigt sich auch darin, dass selbst die Prosa, die sonst σύν zurückschob, bisweilen für ein σὺν τέκνοις „mitsammt dem Anhängsel der Kinder" eine Ausnahme machte, wie wir später sehen werden. — Es steht σὺν ἄλλοις, σὺν πολλοῖς, aber reichlich so oft μετ' ἄλλων, πολλῶν μέτα, Jenes wenn die ἄλλοι oder πολλοί als untergeordnete Begleiter helfend, Dieses wenn sie als gleichartig und gleichberechtigt mithandelnd erscheinen sollen, was durch εἷς μετ' ἄλλων μυρίων (Andr. 697), εἷς γὰρ ὢν πολλῶν μέτα (Phoen. 894) noch deutlicher ausgedrückt ist. Wenn also Andr. 1152 von dem Tode des Neoptolemos gesagt wird τυπεὶς Δελφοῦ πρὸς ἀνδρὸς ὅσπερ αὐτὸν ὤλεσε πολλῶν μετ' ἄλλων, so ist der Mörder damit als unus de multis bezeichnet, während σὺν ἄλλοις nur gesagt hätte, dass Andre ihn bei der That unterstützt hätten, er sie nicht allein gethan hätte, wie Hec. 1120 Ἑκάβη με σὺν γυναιξὶν αἰχμαλωτίσιν | ἀπώλεσ' nur sagt, sie habe es nicht allein gethan, sondern mit Hilfe der geringeren Frauen, während Hipp. 835 οὐ σοὶ τάδ', ὦναξ, ἦλθε δὴ μόνῳ κακά, | πολλῶν μετ' ἄλλων δ' ὤλεσας κεδνὸν λέχος gerade wie Andr. 1152 gedacht ist, dass Theseus nur unus de multis ist, wenn er seine Gemahlin verloren hat. Σύν ist das aristokratische Wort, μετά das demokratische oder vielmehr communistische.

Gerade synonyme oder identische Verba, wenn sie in beiderlei Constructionen erscheinen, dienen am besten dazu, den eigentlichen Unterschied von σύν und μετά klar zu machen. Iph. Aul. 729 ἐκδώσομεν σὴν παῖδα Δαναϊδῶν μέτα bedeutet Δ. μ. inter Graecos, coram Graecis, während Hipp. 551 ch. τὰν (Ἰόλην) σὺν αἵματι, σὺν καπνῷ φονίοις θ' ὑμεναίοις Ἀλκμήνας τόκῳ Κύπρις ἐξέδωκεν „unter Mitgabe von Mord und Brand und blutigen Hochzeitsliedern"; dort ist der ἐκδώσων ein prosaischer primus inter pares, hier bekommt die ἔκδοσις eine grausige poetisch-metaphorische Zuthat. Die oben einander gegenüber gestellten Beispiele Soph. El. 587 und 956 unterscheiden sich so, dass dort Klytämnestra als in gemeinem Bunde mit (μετά) Aegisthos, hier Chrysothenis als unter (bescheidener)

Mitwirkung (*σύν*) der Schwester handelnd dargestellt wird, ganz der verschiedenen Stimmung der beiden Reden der Elektra gemäss. Bei *σὺν θεοῖς*, sei es formelhaft (Herc. fur. 176; Med. 915; Tr. 867; Phoen. 634 tr.) oder nicht (Erechth. fr. 354; Hipp. 169 ch.), ist stets von der Mitwirkung der Götter bei menschlichen Dingen die Rede, auch in der missverstandenen letzten wo *σὺν θεοῖσι φοιτᾷ* nicht heisst „inter deos versatur", sondern „besucht mich mit Göttergeleit oder Gotteshilfe" oder „Gott sei Dank"; *μετὰ θεῶν* steht nur (Herc. fur. 180), wo es sich um einen Gott unter Göttern handelt. Iphigenia (Iph. Taur. 63) will dem todtgeglaubten Bruder Grabesopfer ausgiessen mit (*σύν*) ihren Dienerinnen, aber Ion (1188) hält den Becher zur Spende unter, mit (*μετά*) den andern Schmausenden in der Hand, und Kadmos und Tiresias (Bacch. 342) fordern den Pentheus auf mit (*μετά*) ihnen dem Dionysos zu opfern. „Mit Freunden" heisst gewöhnlich *σὺν φίλοις* (Soph. Tr. 1194; Eur. Hipp. 1018; Cycl. 482; Ion 730; Hel. 539; fr. Andromed. 118), weil sie als untergeordnet, nur helfend gedacht werden, aber an einigen besonders prägnanten Stellen, wo es auf die Gleichheit des Freundes mit dem Freunde oder unter Freunden ankommt, steht auch bei den älteren Dichtern *μετά* (Aesch. Ag. 1271 nennt sich Kassandra *καταγελωμένην μετὰ φίλων, ὑπ' ἐχθρῶν*; Soph. Ant. 73 *φίλη μετ' αὐτοῦ κείσομαι, φίλου μέτα*). Aehnlich unterscheidet Aeschylos das *σὺν ἄλλοις πείσομαι* von dem *μετὰ τοῦδε πάσχειν ἐθέλω* (s. oben), weil dort der Chor nur sagen will, er werde leiden, was auch andre leiden, hier vielmehr, er wolle im Bunde mit seinem Freunde Prometheus leiden. „Mit Waffen" d. i. „mit Heeresmacht" heisst bei Euripides gewöhnlich *σὺν ὅπλοις*, sei es weil die Rüstung auch metaphorisch als Zugabe zu dem Gerüsteten oder weil die Streitmacht als dem Führer untergeben gedacht wird (Ion 1292; Phoen. 511; Iph. Aul. 754. 1431; Bacch. 51; wie im eigentlichen Sinne stets Hec. 110 an.; Herc. fur. 1383; Iph. Aul. 212. 229 ch.), aber auch die seltenere Auffassung inter arma, d. i. armatus (armati) cum armatis, die *μετά* fordert, ist nicht unerhört (Orest. 573; Iph. Aul. 65), wo es auf den Begriff der Begleitung nicht ankommt, sondern nur darauf, dass viele unter einander gerüstet ausziehen.

Doch man darf hier nicht pedantisch sein. Der Unterschied ist wohl da, aber er wird nicht immer beobachtet. So feine Distinctionen wie „mit Zuthat (Beihilfe) von" und „im Bunde mit" werden leicht verwischt und unter einander verwechselt, daher sind sie in den oben zusammengeordneten Stellen keineswegs überall erkennbar. Man darf nicht vergessen, dass die reichlichere Einführung des genetivischen *μετά* in die Dichtersprache und namentlich dessen Verwendung für Abstracta überhaupt eine Neuerung des Euripides war. Solche Neuerungen bringen stets einen Conflict mit dem älteren Ausdruck und dadurch leicht eine gewisse Willkür, Unebenheit, Inconsequenz und wenn man streng sein will Incorrectheit hervor. Wir sehen keinen Grund, weshalb statt des gewöhnlichen auch bei Euripides vorkommenden *σύν* der Schallbegleitung (Alc. 916; Suppl. 701; Andromed. fr. 122; Phoen. 335. 808 ch.; Iph. Aul. 693) einzeln *μετά* gebraucht wird (*μετὰ φιλοχόρου κιθάρας* Iph. Aul. 1037; *μετὰ . . αὐλοῦ* Bacch. 380 ch.; *ὑμεναίων μέτα* Bacch. 1273), noch warum statt des sonst überall üblichen *σύν* bei dem Tragen von Waffen, Kleidern, Zweigen, Fackeln und andern Geräthen ebenso einzeln *μετά* steht (Bacch. 363 *ἕπου μοι κισσίνου βάκτρου μέτα*; Bacch. 736 *μόσχοις ἐπῆλθον χειρὸς ἀσιδήρου μέτα*[5])), aber wir sehen, dass Beides nur in den jüngsten Stücken des Dichters vorkommt. Wir sehen nicht den Grund, weshalb viele Abstracta wie *δίκη* und *τὸ δίκαιον, δόξα, ὀργή* (fr. inc. 67 Both. ist ganz unsicher), *πόνος, μόχθος, δόλος* (fr. Phil. post 784 ist durchaus proble-

5) Nicht hiezu rechne ich Phoen. 792 ch. wo (*οὐδ' ὑπὸ θυρσομανεῖ*) *νεβρίδων μέτα* (*δινεύεις*) nicht heisst „angethan mit Hirschfellen" sondern „noch unter dem Scepter des Dionysos schwingst Du Dich unter den Hirschfellen" d. i. „unter den andern Trägerinnen derselben".

matisch), *φθόνος*, *χρόνος*, *κακόν*, *πενία*, *ἡδονή*, *ἀγλαΐα* nur mit *σύν*, andre dagegen wie *σωφροσύνη*, *γνώμη*, *ἡσυχία*, *ἀμαθία*, *ἀμουσία*, *εὐτυχία*, *ὄλβος* nur mit *μετά* erscheinen; wohl aber sehen wir, dass jenes durchweg die älteren, dieses (nur etwa *ὄλβος* ausgenommen) die moderneren philosophischen Begriffe sind. Dies führt zu der früheren Betrachtung zurück, dass *μετά* bei Euripides wesentlich das Gepräge eines neueren der Prosa entlehnten Wortes hat, und wir fügen hinzu, dass eine scharfe synonymische Abgrenzung der Gebiete dieser beiden Präpositionen namentlich für die späteren Dramen (incl. Soph. Phil. OCol.) nicht durchgeführt ist: ein Ergebniss, dem wir bei Herodot und Xenophon wieder begegnen werden.

3. Euripides verbindet *μετά* ebenso oft mit dem Genetiv des Singulars wie mit dem des Plurals, also wie Sophokles, nicht wie Aeschylos und die älteren Dichter, aus denen sich mit Mühe fünf einzelne Belegstellen für den persönlichen Gen. Sing. beibringen lassen[6]). Auch Collectiv (*ποικίλος πέφυκε τοῦ τ' ὄχλου μέτα*, von Odysseus gesagt Iph. Aul. 526) und Dual (*τέθνηκ' ἀδελφὴ σὴ δυοῖν παίδοιν μέτα* Phoen. 1349) kommen dabei vor. Einmal stehen vielleicht beide Numeri bei *μετά*, wenn Heath recht hat Ion 1442 ch. zu schreiben *ὃν κατὰ γαίας ἐνέρων χθονίων μέτα Περσεφόνας τ' ἐδόκουν ναίειν*, voran also der dem *μετά* von vornherein (vgl. I, 7) angehörende Plural, wie bei *σύν* gewöhnlich, von Homer an, der Singular voraufgeht: ein Gesetz, das auch Euripides beobachtet: Med. 11. *ξὺν ἀνδρὶ καὶ τέκνοισιν* — Tro. 392. *σὺν δάμαρτι καὶ τέκνοις* — Hipp. 551. *σὺν καπνῷ φονίοις θ' ὑμεναίοισιν* — Ion 32. *βρέφος αὐτῷ σὺν ἄγγει σπαργάνοισί θ' οἷς ἔχει* — Iph. Aul. 588. *σὺν δορὶ ναυσί τε.* — Aber sehr abweichend von dem Usus aller seiner Vorgänger und nur der Komödie und der Attischen[7]) Prosa ähnlich ist die Verbindung des *μετά* mit sachlichen Begriffen, namentlich abstracter Art: für den Gen. Singular eines Sachnamens bei *μετά* finden sich nur zwei Beispiele vor Euripides: Soph. Phil. 298 *πυρὸς μέτα* und Oed. Col. 1636 *οὐκ οἴκτου μέτα*, beide den jüngsten Dichtungen des Sophokles angehörig; denn das stockprosaische *μεθ' ἡσυχίης* des „Pythagoras“ (Diog. Laert. VIII, 7; cf. Müller, Fr. Hist. Gr. III, 170) darf nicht mitgerechnet werden. Euripides aber hat 26 sichre Beispiele, 19 von sachlichem Singular, 7 von sachlichem Plural. Dies ist zwar lange nicht so viel mit Sachnamen verbundenes *μετά* als sich von vornherein in der Attischen Prosa findet, aber doch für die Sprache der Dichtkunst sehr viel.

Betrachten wir nun die einzelnen Stücke in Bezug auf diese Construction, so zerfallen sie, abgesehen vom Rhesus, in drei Kategorien:

1. Acht Dramen: Alcest. Med. Hec. Andr. Heraclid. Tro. Hel. Electra. (Rhes.) weisen kein sachliches *μετά* auf.
2. Acht andre: Hipp. (2). Cycl. (1). Herc. fur. (2). Ion (1). Iph. Taur. (2). Suppl. (1). Phoen. (2). Orest. (1) lassen es sparsam zu.
3. Die beiden spätesten: Iph. Aul. (4). Bacch. (4) lassen es häufiger zu.

Ausserdem finden sich 5—7 Fälle derselben Gattung in den Fragmenten, eine verhältnissmässig grosse Zahl, die, so scheinbar die Vermutung sein mag, dass die Zunahme in den Bakchen und der Aulischen Iphigenie auf dem Geschmack des jüngeren Euripides beruhe, Vorsicht gebietet und mehr darauf hinführt, dass diese Zunahme dem nach und nach sich mehr zur Prosa hinneigenden

6) Hesiod. Theog. 392 — Stesichor. (?) fr. 32 (Sw. Del.) — Theogn. 1065 — Simonid. fr. 84, 1 (Epigr.) — Aesch. Prom. 1067.

7) Denn in der Ionischen, abgesehen von dem höchst unsichern Gebrauch des Hippokrates, wird dieser Genetiv im Singular ganz, im Plural beinahe ganz vermieden.

Vater Euripides angehört. Hiermit stimmt es ganz überein, dass die beiden sicher ältesten unter den erhaltenen Dramen, die aus der frischsten Zeit des Dichters stammen und dem Sophokleischen Kunststil näher stehen, Alcestis und Medea, kein Beispiel dieses Missbrauches darbieten. Da nun der Philoktet (409 aufgeführt) und allem Anschein nach auch der Oedipus auf Kolonos des Sophokles später verfasst sind, so ist das älteste nachweisbare Beispiel für ein *μετά* c. Gen. Sing. eines Sachnamens (den Plural hat schon Pindar Ol. I, 60. II, 34 und zwar wie die 4 persönlichen Plurale Ol. X, 49. P. V, 88. VIII, 74. fr. 74, 12 fast ausschliesslich in stark äolisirenden Liedern) aus dem Jahr 428, in der weisen aber sehr nüchternen Bemerkung des Chors:

1. Hipp. 204 an. *ῥᾷον δὲ νόσον μετά θ' ἡσυχίας*
καὶ γενναίου λήματος οἴσεις.

Die übrigen Beispiele sind, ungefähr nach chronologischer Ordnung, folgende:

2. Hipp. 1111 sq. ch. *εἴθε μοι εὐξαμένᾳ θεόθεν τάδε μοῖρα παράσχοι,*
τύχαν μετ' ὄλβου καὶ ἀκήρατον ἄλγεσι θυμόν.

3. Cycl. 151. *καὶ μὴν ἐφέλκω καὶ ποτῆρ' ἀσκοῦ μέτα.*

4. Ion 490 ch. *μετὰ δὲ κτεάνων μετρίων βιοτᾶς*
εὔπαιδος ἐχοίμαν (una cum, inter).

5. Herc. fur. 21. .... *εἴθ' Ἥρας ὕπο* (an *ὑπὸ*?)
κέντροις δαμασθεὶς εἴτε τοῦ χρεὼν μέτα
(sive ope alicuius fati, sive fato aliquo urgente).

6. Herc. fur. 676 ch. *μὴ ζῴην μετ' ἀμουσίας.*

7. Iph. Taur. 756. .... *ἴν τι ναῦς πάθῃ*
χἠ δέλτος ἐν κλύδωνι χρημάτων μέτα
ἀφανὴς γένηται ....
(cum rebus meis — Markl. *γραμμάτων μ.*, cum epistula).

[8. Iph. Taur. 1121 ch. *τὸ γὰρ μετ' εὐτυχίας κακοῦσθαι*
θνατοῖς βαρὺς αἰών (Scal. *εὐτυχίαν* — ft. accus. plur.).]

9. Suppl. 1118 an. *πολλοῦ δὲ χρόνου ζώσης μέτα*
(aetate provecta — Musgr. Df. *μέτρα*).

10. Phoen. 1006. *μὰ τὸν μετ' ἄστρων Ζῆνα* (auch *μά* ist prosaisch).

11. Phoen. 1117. *τὰ δὲ κρύπτοντα δυνόντων μέτα.*

12. Orest. 573. *ἥτις μεθ' ὅπλων ἄνδρ' ἀπόντ' ἐκ δωμάτων*
πάσης ὑπὲρ γῆς Ἑλλάδος στρατηλάτην
προὔδωκε (inter arma = cum exercitu).

13. Iph. Aul. 65. *κἀπιστρατεύσειν καὶ κατασκάψειν πόλιν*
Ἕλλην' ὁμοίως βάρβαρόν θ' ὅπλων μέτα (id).

14. Iph. Aul. 544 ch. *μάκαρες οἳ μετρίας θεοῦ*
μετά τε σωφροσύνας μετέ- (modeste)
σχον λέκτρων Ἀφροδίτας.

15. Iph. Aul. 923. **λελογισμένοι γὰρ οἱ τοιοίδ' εἰσὶν βροτῶν ὀρθῶς διαζῆν τὸν βίον γνώμης μέτα** (prudenter).

16. Iph. Aul. 1037 ch. τίς ἄρ' ὑμέναιος διὰ λωτοῦ Λίβυος
μετά τε φιλοχόρου κιθάρας (ope lyrae)
συρίγγων θ' ὑπὸ καλαμοεσ-
σᾶν ἔστασιν ἰαχάν . . . . ;

17. Bacch. 380 ch. (τὸν Βρόμιον) . . . ὃς τάδ' ἔχει,
θιασεύειν τε χοροῖς,
μετά τ' αὐλοῦ γελάσαι (tibiis, ope tibiae)
ἀποπαῦσαί τε μερίμνας.

18. Bacch. 363. . . . ἀλλ' ἕπου μοι κισσίνου βάκτρου μέτα (cum baculo).

19. Bacch. 736. (Βάκχαι) . . . νεμομέναις χλόην
μόσχοις ἐπῆλθον χειρὸς ἀσιδήρου μέτα (manu).

20. Bacch. 1273. εἰς ποῖον ἦλθες οἶκον ὑμεναίων μέτα; (cum).

denen ich die sieben aus den Fragmenten anschliesse:

21. Danae 1, 8 (332 Ddf.). ζῶσίν τε σὺν κακοῖσιν, οἱ δ' ὄλβου μέτα
φθίνουσ' . . .

22. Erechth. 23 (ch.) (370 Ddf.). μετὰ δ' ἡσυχίας πολιῷ γήρᾳ συνοικοίην.

23. Melanipp. Vinct. 6 (505 Ddf.) an. μετρίων λέκτρων, μετρίων δὲ γάμων
μετὰ σωφροσύνης,
κύρσαι θνητοῖσιν ἄριστον.

24. Antigon. 9 (163 Ddf.). ἀνδρὸς φίλου (ἀφίλου codd.) δὲ χρυσὸς ἀμαθίας μέτα
ἄχρηστος, εἰ μὴ κἀρετὴν ἔχων τύχοι.

25. [Philoctet. 2, 75 (post 784 Ddf.). δόλου μέτα oder (Valck.) δόλου τινος μέτα.]
(Dio Chrys. 59 hat μετὰ δόλου τινός.)

26. [inc. 67 (Ddf.?). οὐδεὶς μετ' ὀργῆς οὐδὲν εὖ βουλεύεται]
(von Stobäus dem Euripides, in einer Handschrift (doch gewiss mit Unrecht) dem Epicharm beigelegt).

27. inc. 75, 7 (1039 Ddf.). εἰ μή τι καὶ τολμῶσι κινδύνου μέτα.

Nehmen wir unter diesen Belegstellen die 5 aus, welche auf Personification zurückgeführt werden können, wie das 2malige μετ' ἄστρων (Nr. 10. 11. — vgl. Homer μετ' ἀστράσι), μεθ' ὅπλων (Nr. 12. 13.) und allenfalls auch τοῦ χρεὼν μέτα (Nr. 5), so bleiben theils abstracte theils concrete Sachnamen übrig. Unpoetisch sind die einen wie die andern in dieser Verbindung. Für die Plurale zwar kann man die einzeln schon früher, z. B. in Pindars εὐθυμιᾶν τε μέτα καὶ πόνων, auf Sachnamen übertragene Bedeutung inter in Anspruch nehmen, und doch klingt ein χρήματων oder γραμμάτων μέτα trotz der Anastrophe recht trivial. Nicht so für die Singulare. Unter den concreten Begriffen finden wir musikalische Instrumente und Lieder, das Geräth welches man trägt (Schlauch, Rock, Waffen, Sachen) oder die tragende Hand; unter den abstracten Zeit, Gefahr, dann Ruhe, Be-

scheidenheit, Unbildung, Glück (Nr. 8: wohl ein Oxymoron „glücklich-unglücklich sein ist Menschenloos"), Reichthum, Verstand, Edelmuth, Zorn, List — lauter Begriffe, welche die ältere Dichtersprache durch das *σύν* der Schallbegleitung, das *σύν* des Mitbringens (auch *πλειοτέρῃ σὺν χειρὶ* oder *κενῇ*) oder das von Pindar an bei abstracten Singularen gewöhnliche temporal-instrumentale *σύν* angeknüpft hätte. Fast alle diese Wendungen aber sind leicht erkennbare nur etwas poetisch zugestutzte Redensarten der Attischen Prosa: *μεθ' ὅπλων*, *μετὰ χρημάτων*, *μεθ' ἡσυχίας*, *μετ' εὐτυχίας*, *μετὰ χρόνου*, *μετὰ σωφροσύνης*, *μετὰ γνώμης*, *μετὰ κινδύνου* (*κινδύνων*), *μετ' ἀμαθίας*, *μετὰ δόλου*. Es offenbart sich hier ein etwas kleinliches Bemühen mit dem präpositionalen Ausdruck zu wechseln, z. B. bei *τοῦ χρεὼν μέτα*, bei *δυνόντων μέτα*, bei *μετὰ κιθάρας*, bei dem *ὄλβου μέτα* in der Danae. Verhältnissmässig sehr oft kommen diese Beispiele in Chören und in Sentenzen vor. Denn gerade die lyrisch-anapästischen Partien und die weisen Lehren, die so zahlreich diesen und andern Theilen des Dramas eingefügt sind, enthalten die nüchternsten und schwächsten Formen des Ausdrucks, während Reden und Schilderungen oft brillant sind.

Auf die 70 bis 80 Beispiele des persönlichen *μετά* c. Gen. brauche ich nicht bis ins Detail einzugehen. Weniger die Art und Weise des Gebrauchs als seine Häufigkeit ist Euripides eigenthümlich, besonders wo es sich um den Genetiv des Plurals handelt. Das schon von Homer einmal gebrauchte *μεθ' ἡμῶν* kommt (mit Einschluss des allerdings abweichenden *δαίμων ὁ μεθ' ἡμῶν* im Rhesus 996 an.) ein Dutzend Mal bei Euripides vor, aber nicht bloss im Sinne von inter nos, sondern auch von nobiscum; bei *εἶναι* = superstitem esse (Alc. 991 = Heraclid. 9), letzteres bei *πίνειν* (Alc. 795), *τῷ θεῷ τιμὴν διδόναι* (Bacch. 342), *ξένια ἔχειν* (Hel. 1669), *οἰκεῖν* (Bacch. 331 im Sinne von nobiscum facere); ferner 5mal = *μετ' ἐμοῦ* (Med. 896. 1058; Herc. fur. 307; Iph. Aul. 870. 1377 (ganz prosaisch *σκέψαι μεθ' ἡμῶν*). — Zum grossen Theil der Bedeutung inter gehören an *μετ' ἄλλων* (Med. 850; Ion 1188), *μετ' ἄλλων μυρίων* (Andr. 697), *πολλῶν μετ' ἄλλων* (Hipp. 835; Andr. 1152), *παύρων μετ' ἄλλων* (Heraclid. 327), *πολλῶν μέτα* (Erechth. 1, 32 = 362 Ddf.; Phoen. 894 *εἷς γὰρ ὢν π. μ.*); wie die specielleren Begriffe *ἀλλήλων μέτα* (Iph. Taur. 841), *ἥσυχοι μεθ' ἡσύχων* (Suppl. 952), *μετὰ σκαιῶν* (El. 943), *ἐπιόρκων μέτα* (El. 1355), *μετὰ θεῶν* (Herc. fur. 180), *Διοσκόρων μέτα* (Hel. 1667), (*ἐνέρων*) *χθονίων μέτα* (Ion 1442), *νεκρῶν μέτα* (Hec. 209), *μετ' ἀνδρῶν* (Andr. 590; Bell. 5, 20 = 287 Ddf.), *πόσων μετ' ἀνδρῶν* (El. 628), *Δαναΐδῶν μέτα* (Iph. Aul. 729), *μετα Νηρῄδων* (El. 434 ch.), *μετὰ Νυμφᾶν* (Cycl. 68 ch.), *Ναΐδων νυμφῶν μέτα* (Cycl. 430), *παρθένων μέτα* (Hec. 355), *παρθενίων μέτα* (Hel. 1314 ch.), *δμώων μέτα* (El. 628), *δεσποτῶν μέτα* (Ion 1043), (*ναύτας*) *ὧν μέτα* (Hel. 1525), *Δελφῶν μέτα* (Andr. 1065), *ὧν μέτα* (Iph. Aul. 967); *Τρῳάδων ἄλλων μέτα* (Tr. 872); personificirt *νεβρίδων μέτα* (Ph. 792 ch.). Diese Ausdrücke kommen oft in Verbindung mit solchen Verben vor wie *εἶναι*, *καθηριθμῆσθαι*, *οἰκεῖν*, *ναίειν*, *κεῖσθαι*, *ἑστάναι*, *οἷον εἶναι*, *ἀπόβλεπτον* (*εἶναι*), *εὐτυχεῖν*; bei denen die Bedeutung inter die passendste ist, doch auch bei *μάχεσθαι*, *στρατεύεσθαι*, *στείχειν*, *ἀποσταλῆναι*, *ἁρπασθῆναι*, *ἄστη φυλάσσειν*, *χοροὺς πέμπειν*, *κωμάζειν*, wo una cum näher liegt. — Ebendahin gehört auch ein Beispiel von Thiernamen bei *μετά*: *κυνῶν ὠκυπόδων μέτα θῆρας ἐναίρων* (Hipp. 1129 ch.). — Zu beachten ist, dass sowohl *σύν*- als *μετά*-Composita dabei vorkommen, beides prosaische Constructionen, welche die ältere Dichtersprache meidet, nämlich *μετέχειν* (Hel. 1667) und *συμπλεῖν* und *ξυνεῖναι*, beides nur in der Elektra (943. 1355), wie dies auch bei *σύμμαχον εἶναι* einmal beim Singular (*μετ' ἐμοῦ*) vorkommt (fr. inc. 74, 3 = 910 Ddf.).

Der Genetiv des Singulars von persönlichen Begriffen ist ungefähr halbmal so oft mit *μετά* verbunden als der des Plurals. Diese Construction kommt meist bei Fürwörtern und Verwandtennamen vor; von ersterer Art sind *μετ' ἐμοῦ* (Cycl. 435; fr. inc. 74, 3 = 910 Ddf.), *μετ'*

ἐμέθεν (Tr. 333 ch.), *ἐμοῦ μέτα* (Andr. 1257; Phoen. 1278; Or. 1071), *μετά γε σοῦ* (Iph. Aul. 1459), *σοῦ μέτα* (Iph. Taur. 1011; El. 574), *μετ' αὐτοῦ* (Tr. 1130), *αὐτοῦ μέτα* (Tr. 940), *μετὰ τῆσδε* (Alc. 881 an.), *μετ' ἐκείνης* (Alc. 898 an.), *τίνος μέτα* (Andr. 1060); — von der zweiten Art *μετ' ἀνδρός* (cum marito Med. 33), *μετ' ἀνδρὸς βαρβάρου* (ebenso Hel. 295), *νεανίου μετ' ἀνδρὸς* (Andr. 604 ebenso), *μετ' ἀλόχου* (Bacch. 1334), *μετὰ ματέρος* (Phoen. 151 m.), *μητρὸς μέτα* (Med. 897), *πατρὸς μέτα* (Iph. Aul. 1110), *συγγόνου μέτα* (Iph. Taur. 1420). Einigemal auch bei Eigennamen: *Μενέλεω μέτα* (cum M. marito Hel. 289), *μεθ' Ἥρας* (Hel. 889), *Ἀντιγόνης μέτα* (cum A. sorore Phoen. 1476); vielleicht auch Ion 1442 (s. oben). — Nur selten geht der Gebrauch weiter bei Göttermächten; ich finde nur *δαίμονος τοὐμοῦ μέτα* (Suppl. 592), dem sich das personificirte *τοῦ χρεὼν μέτα* (Herc. fur. 21) anschliesst, Jenes „mit Hilfe meines Schutzgeistes ausziehen", Dieses „vermöge (vermittelst) eines Schicksals umkommen". — Obige Wendungen stehen bei Verben aller Art, wie *οἰκεῖν* (*συνοικεῖν* Andr. 1257, doch ohne dass das Präfix mit der Präposition zusammenhängt), *ναίειν*; *κεῖσθαι φθίμενον σωθῆναι, θανεῖν* und *κατθανεῖν* (mehrfach, dazu aber gehört nicht *δαμασθῆναι* Suppl. 592), *ἐλθεῖν, ἀφικέσθαι, ὄχον ἐλαύνειν, φροῦδος, ἐκκωμάζειν, οἴκους λείπειν, στρατηλατεῖν, νεβρὸν διώκειν, τόξοις ἵεσθαι κατ' ὄρη* (= jagen), *διαλλαχθῆναι* (Med. 897, nicht objectiv construirt, sondern = una cum, ut etiam), *φέρειν, προσπίτνειν, ἐκπέμπειν* (Iph. Aul. 1110 d. i. machen dass einer mit dem Andern geht) — überall in dem Sinne von una cum, selten mehr eigentlich objectives cum, apud, wie bei *ἑλίσσειν* (tanzen Tr. 333 ch.), Hel. 295 *οἰκεῖν μετ' ἀνδρὸς βαρβάρου* d. i. „hausen" = „vermählt sein". Hieran schliesst sich das eigentlich objective stockprosaische „facere cum aliquo", „stare a parte alicuius", dem man nur selten begegnet: Hel. 889 *μεθ' Ἥρας στᾶσα*; Iph. Aul. 526 (de Ulixe) *ποικίλος πέφυκε τοῦ τ' ὄχλου μέτα* (= popularis, a parte plebis). Fast unmöglich scheinen die Worte des Herolds

Hec. 504. *Ταλθύβιος ἥκω Δαναϊδῶν ὑπηρέτης*
Ἀγαμέμνονος πέμψαντος, ὦ γύναι, μέτα.

denn wenn man auch Soph. O. R. 602 *οὔτ' ἂν μετ' ἄλλου δρῶντος ἂν τλαίην ποτέ* herbeiziehen wollte, wo das Part. mit *μετά* einem Satz „wenn es ein andrer thäte", oder „im Bunde mit einem Andern der es thäte" entspricht, so würde dadurch noch jenes im Sinne von „da Agamemnon (mich) geschickt hat" oder „in Uebereinstimmung mit (nach dem Willen des) Ag. der (mich) geschickt hat" nicht genügend vertheidigt werden, da bei Sophokles zwei etwas zusammen thun, bei Euripides der eine schickt und der andre geschickt wird. Es ist wohl entweder *πάρα* zu schreiben oder eine Lücke anzunehmen, so dass *μέτα* zu einem voran stehenden *σέ* gehörte. Oder es ist *μεταπέμψαντος* [*σε*] *Ἀγαμέμνονος* zu construiren. Dies ist doch, obwohl hart, die einzige mögliche Vertheidigung der überlieferten Lesart und so erklärt sie auch der Scholiast *μετακαλεσαμένου σε, ὦ γύναι, Ἀγαμέμνονος.*

4. Bei Euripides ist fast die Hälfte aller Fälle von *μετά* c. Gen. anastrophisch behandelt, während bei Sophokles reichlich ein Drittel, bei Aeschylos sogar nur ein Siebentel in der Anastrophe steht.

Die Zunahme der Anastrophe bei Euripides ist ein eigenthümlicher Zug seiner Technik; von allen Griechischen Dichtern älterer Zeit braucht keiner sie so oft wie er. Nicht nur hat er überhaupt doppelt so viele anastrophische Fügungen als Sophokles, sondern er dehnt diese auch auf mehr Präpositionen und mehr auf verschiedene Casus aus als sein nächster Vorgänger. Offenbar strebte er durch dies äusserliche Mittel der Mangelhaftigkeit seiner niedrigeren Diction nachzuhelfen. Aber weder dies noch die musikalischen Schnörkel noch der Rückgang zum Aeschyleischen Tetrameter und Chorstil noch das Wiederaufbringen verschollener Formen und Fügungen der hohen Lyrik

und Epik, wie ἀνά c. Dat. und ποτί für πρός, vielleicht auch ἐνί für ἐν, welche Sophokles gänzlich vermied[8]), konnten den Abfall zur Prosa verdecken.

Merkwürdig überhaupt ist die successive Vermehrung der Anastrophe pura — von der weit gewöhnlicheren Zwischenstellung der Präposition, sowohl der anastrophischen als der nicht-anastrophischen, ist hier nicht die Rede — von Pindar an. Denn die Homerische Anastrophe hat einen andern Sinn als die spätere; sie ist nur die unbefangen sich bethätigende Freiheit der Sprache in der Wortstellung, auf einer Stufe, wo Adverb und Präposition, Voranstellung und Nachsetzung, Trennung und Nicht-Trennung des Verbum Compositum noch nicht streng abgegrenzt waren; sie erstreckt sich daher auch ohne erheblichen Unterschied auf alle Casus und (prinzipiell wenigstens) auch auf alle Präpositionen[9]), und ein Theil der epischen und dem Epos verwandten Gattungen wahrt

---

8) ποτί findet sich bei Soph. nur fr. Thamyr. = 232[b] Df.; bei Euripides (ausser in Rhes. 26 ch. 251 ch. 898 ch.) Alc. 403 ch.; Hipp. 140 ch.; Cycl. 506 m.; Andr. 119 ch.; El. 168 ch. 205 ch.; Bacch. 402 ch. — ἀνά c. Dat. steht nur in späten Stücken: El. 466 ch.; Iph. Aul. 754 ch. 1058 ch. — ἐνί findet sich Heraclid. 893 ch. und Iph. Taur. 1109 ch., wofür Elmsley freilich an beiden Stellen ἐπί schreiben will, dort, weil die Ueberlieferung der Handschriften dafür ist, von Kirchhoff festgehalten. Alle diese Seltenheiten kommen nur in Chorliedern vor.

9) Und doch zeigen sich auch schon bei Homer starke Unterschiede des Gebrauchs. Nicht nur kommen von διά keine völlig klaren Beispiele der einfachen Nachstellung vor, obwohl Δ 230 doch sehr wahrcheinlich ist (ganz unsicher die v. l. Τ 90), sondern, was auffallender ist, auch von πρός (ποτί, προτί), trotz der dreifachen Form und dreifachen Construction (c. Gen. Dat. Acc.), giebt es nur für die nicht-anastrophische Einschiebung unzweifelhafte Belege; warum, weiss ich nicht zu sagen. Constructionen wie καί μιν πρὸς μῦθον ἔειπεν gehören vermutlich nicht zur An. pura, sondern sind als präpositionale Composita c. dupl. Acc. aufzufassen. Auch für μετά c. Dat. kenne ich keine sichern Homerischen Fälle der An. pura; es bleibt ungewiss, ob τοῖς + μέτα mit ἔειπεν oder τοῖς mit μετά + ἔειπεν zu verbinden ist, da man offenbar in jener Zeit beides gleich gut sagen konnte, ohne irgend welchen greifbaren Unterschied. Ebenso wenig finde ich bei κατά c. Gen. An. pura. Eine Sonderstellung hat auch πρό, da es c. Gen. fast immer — nur Ρ 667 bietet ein Beispiel der nicht-anastr. Einschiebung — regelrecht vorangesetzt, mit dem Locativ-Suffix θι aber bekanntlich immer nachgestellt wird.

Zu beachten ist, dass schon bei Homer die Form der Präposition einen Haupteinfluss auf ihre Stellung hat. Alle monosyllabischen Vorwörter (das ebengenannte πρό + θι ausgenommen) haben eine Scheu vor der einfachen Umstellung, dagegen zeigen viele mehr als zwei kurze Silben enthaltende, im Verhältniss zu ihrer Häufigkeit, die grösste Neigung zu dieser Umkehr, so (ausser ἀμφίς) ἀντί, ἀμφί (c. Acc.), παρέκ (c. Acc.), ὑπέκ, διαπρό; von andern freilich, die überhaupt selten sind, wie von διέκ, ἀμφιπερί und den Verlängerungen ὑπαί, παραί, ὑπείρ, εἰνί findet sich kein Beispiel. Dass jene schwer- und vielsilbigen Vorwörter bei Homer gern hinter dem Substantiv stehen, hängt offenbar damit zusammen, dass sie in ihrer äusseren Gestalt vielen Casusadverbien (die ja fast ebenso gern nach- als vorstehen) ähnlicher sind als die übrigen.

Was die weitere Entwicklung der Wortstellung der Präpositionen betrifft — bis auf die Gelehrtenpoesie der Alexandriner, denn diese ist vor der Hand von der hier gegebenen summarischen Uebersicht ausgeschlossen — so finden sich nach Homer monosyllabische Präpositionen nur äusserst selten in Anastrophe pura. Ich kenne nur drei sichere Stellen der Art: ἐκ Hymn. Hom. 2, 158 und Antimach. fr. 70 (zw. Asius fr. 12, 4); ξύν Hymn. Hom. 1, 165. Weder Hesiod noch Theognis, weder Pindar noch die Tragiker liefern zuverlässige Belege. Kein Wunder, da die Freiheit hier schon zu Homers Zeit zu schwinden begann; hat er doch nur 47 unzweifelhafte Fälle von An. pura bei einsilbiger Präposition, und zwar, verhältnissmässig zur Frequenz, am häufigsten gerade bei den beiden auch nach Homer so vorkommenden, bei ἐκ und σύν, seltner bei ἐν und εἰς; für jenes wird ἐνί, für dieses das Adverb εἴσω (ἔσω) in der An. pura vorgezogen. Um so weniger können wir glauben, dass Sophokles OR. 505 πρός, Aeschylus Suppl. 827 ch. (wo überdies der Text heillos verdorben ist) πρό dem Genetiv nachgestellt habe, da gerade diese Präpositionen am wenigsten in der An. pura als vereinzelt stehende Homerismen entschuldigt werden können. — Von schwer- und vielsilbigen Vorwörtern in An. pura nach Homer kenne ich nur wenige Fälle. Ἀπέκ, διέκ, παρέκ, ὑπέκ in den

sich dieselbe Freiheit. Nicht so bei Pindar. Hier ist die Anastrophe ein besondres poetisches Mittel, das einestheils sparsamer angewendet, anderntheils fast ganz auf einen Casus, den Genetiv, und auf Vorwörter von nur zwei kurzen Silben beschränkt wird. Aehnlich machen es die Tragiker,

---

Hymnen und bei Theognis stehen immer voran; nur Euripides setzt zweimal (Hel. 1133 ch. Iph. Aul. 1286 m.) ἀποπρό dem Genetiv nach. Es handelt sich hier besonders um ἀντί und ἀμφί. Jenes, welches Homer 5mal voran- und 5mal nachstellt, nirgends zwischenschiebt, finde ich, da Aesch. Ag. 1277 aus mehr als einem Grunde zweifelhaft ist, nur einmal (Il. parv. fr. 3, 4) nachgesetzt; auch die anastrophische (Hesiod. Op. 334; Simon. Ceus fr. 101, 2. (Epigr.); — conj. Herm. Soph. Trach. 267) und nicht-anastrophische (Pind. P. II, 17; Aesch. Ag. 1318. 1319; Eurip. Ion 1127; — Hesiod. fr. 47, 2 — ? —) Einschiebung ist selten. Dasselbe gilt für die An. pura bei ἀμφί, von der nur Hesiod (Theog. 851 ἀμφίς c. Acc. — Scut. 221 ἀμφί c. Acc. oder Dat.), Mimnermus (fr. 1, 7 ἀμφί c. Acc.) und Pindar (O. I, 50 ἀμφί c. Dat. — P. IV, 253 ἀμφίς c. Gen.) einzelne Belege darbieten, keiner der Tragiker, welche auch die Einschiebung sichtlich vermeiden (Soph. hat sie nur Ant. 1207). Also wendet sich auf diesem Gebiete die ganze nachhomerische Technik alsbald von Homer ab. — Ueber πρός (προτί, ποτί) bemerke ich, dass die An. pura zwar ebensowenig sonstwo vorkommt wie bei Homer (wegen Soph. O. R. 505 s. o.), wohl aber findet sich einigemal die unhomerische anastrophische Zwischenstellung: Hesiod. Theog. 275; Theognis 1071; Pind. O. IV, 5 (ποτί); I. V, 12(?); bei Aesch. und Soph. je 5mal, bei Eurip. 9mal (3mal im Rhesus); die nicht-anastrophische ist bei allen Dichtern häufig, sowohl von πρός als von ποτί, einzeln auch (Alcm. fr. 37) von προτί. — Unter den pyrrhichischen Vorwörtern sei hier nur von μετά c. Dat., von διά, ἀνά und κατά das Wesentlichste über den nachhomerischen Stellungsgebrauch kurz angegeben. *Μετά* c. Dat. hat erst nach Homer 2 sichre Belegstellen der An. pura: Hymn. Hom. 5, 441 und Cypr. fr. 3, 1. — *Διά* c. Acc. in An. pura, vielleicht schon Hom. Δ 230, sicher Hesiod. Op. 3; Hymn. Hom. 4, 123; Tyrt. fr. 3, 2; Simonid. Ceus fr. 90, 1 (Epigr.); in anastr. Einschiebung nur in einzelnen Sonderpartieen der Homerischen Gedichte (5mal in Κ (Δολώνεια), 1mal in Ω (Ἕκτορος λύτρα)), sonst nicht in der Iliade; in der Od. nur (2mal in ι, λ) in den Apologen; dann in den Hymnen 3, 578, bei Theognis 672, Aesch. Ch. 1019 an.; auch später bei Timoth. (dithyramb.) fr. 11; ebenfalls in nicht-anastr. Einschaltung nicht sonderlich häufig. — *Διά* c. Gen. in An. pura scheint eine Eigenthümlichkeit des Aeschylus (meistens, 3—4mal, in der Form διαί), da ich sonst nirgends ein Beispiel gefunden habe; auch die anastr. Einschiebung (3mal in der Il.; nicht in der Od.) nur bei Sappho (fr. 1, 12) und einmal bei Euripides (Tr. 798); häufiger ist die nicht-anastrophische. — *Ἀνά* nur zweimal bei Homer in An. pura, dort jedoch wohl nicht zu beanstanden (Ε 824, ν 32) da die Composita ἀνακοιρανέοντα und ἀνέλκητον blosse Fiction sein würden; sonst aber nirgends zu finden; auch in anastr. Zwischenstellung nach Homer (bei ihm 11mal) selten (Hym. Hom. 5, 7; Pind. I. II, 27; N. VII, 83; I. IV, 23; — c. Dat. Eurip. El. 466 ch.); in nicht-anastrophischer bei Homer ziemlich sparsam, sonst häufiger; überall aber, wenn eingeschoben, meist in einsilbiger (ἄν, ἄμ) oder elidirter (ἀν') Form. — Endlich κατά c. Gen., in An. pura (wie διά c. Gen.) kaum irgendwo anders vorhanden als bei einem Tragiker: Soph. Aj. 302. 969 (conj. Herm. El. 568), da Eurip. Cycl. 448 es nur Conjectur (Nauck) für κάτω ist: — Hom. Π 123 ist wohl erst κατ' mit κέχυτο, dann damit τῆς zu verbinden. Die anastr. Zwischenstellung bei diesem κατά ist mir nirgends begegnet ausser bei Theognis (176), auch die nicht-anastrophische nur selten (Hom. ξ 399, σ 355; Hymn. Hom. 3, 133; Batrach. 66). — *Κατά* c. Acc. in An. pura weiss ich nur aus Homer (auffallender Weise viel häufiger in der Od. (18) als in der Il. (7)) und Euripides nachzuweisen, da Pind. I. V, 8 zweideutig (vielleicht Compositum) ist; Einschiebung beiderlei Art ist nicht selten. — Zum Schluss noch die Notiz, dass die später so gewöhnliche An. pura bei περί c. Gen. sich nicht in der Iliade, sondern zuerst in der Odyssee findet, und zwar nicht bei dem alten περί des Vorzugs sondern dem modernen = de: π 234 bei βουλεύσωμεν, ρ 571 bei εἰρέσθω, ω 515 (besonders modern) bei δῆριν ἔχουσιν.

Der ganzen Erörterung muss erklärend hinzugefügt werden, dass hier auf die schwankenden Meinungen der Alten über die Zurückziehung des Accents keine unmittelbare Rücksicht genommen (ich verweise den Leser auf Lehrs Qu. Ep.), sondern die gesammte Nicht-Voranstellung der Präpositionen nur nach ihren auch in andern Sprachen erscheinenden drei Hauptgattungen gesondert ist. Um also durch Vergleichung des Gebrauchs der Lateinischen Poesie und späteren Prosa die Sache deutlicher zu machen: ich verstehe A unter Anastrophe pura sowohl einfache Fälle wie paucos inter und beschwertere wie castra Punica et Romana inter als auch die Nachstellung in copulativen Complexen wie tectum inter et laquearia; — B[a] unter anastrophischer

nur dass sie von einem zum andern die Häufigkeit der Anastrophe steigern. So hat Pindar überhaupt nur höchstens 20, Aeschylus über 50, Sophokles über 80, Euripides mindestens 380 Beispiele der Umkehr. Im Verhältniss zu der Gesammtzahl der Präpositionalconstructionen bei jedem dieser Dichter stellt sich die Scala so heraus, dass ungefähr bei Pindar höchstens jede 60ste, bei Aeschylus jede 30ste, bei Sophokles jede 27ste, bei Euripides aber jede 17te oder 18te Präposition in der Anastrophe pura steht, so dass von ihm scheinbar die alt-epische Freiheit noch fast um das Doppelte überboten wird[10]), wenn wir nämlich nur auf die Zahl der Fälle, nicht auf

---

Zwischensetzung sowohl Fälle wo das Adjectiv (homines inter multos, iudice ab uno) als wo der Genetiv (ripam apud Euphratis) nachfolgt; — B^b unter nicht-anastrophischer Einschiebung solche wo das Attribut vorangeht (multos inter homines, magna ex urbe, Romanorum propter virtutem); wobei denn die Zwitterfälle, wo ein Substantiv das andre bestimmt, wie oppido a Canopo, Arcade ab Evandro, *γαμβροῖο πάρα* (*παρὰ*) *Προίτοιο*, *ποταμοῦ ἄπο* (*ἀπὸ*) *Σελλήεντος* zwischen B^a und B^b in der Schwebe bleiben mögen; machen sie doch im Ganzen nur einen sehr kleinen Bruchtheil aus. — Es zeigt sich übrigens hier, die Sache ganz im Allgemeinen betrachtet, dass die Lateinische Prosa, indem sie B^b von vornherein, später auch B^a und A zuliess, sich weniger scharf von der Dichtersprache schied, als die Griechische Prosa, die B^b und B^a fast ohne irgend welche Ausnahme zurückwies und nur für einige bestimmte Fügungen einen sehr eingeschränkten Gebrauch von A gestattete. — Die Alexandriner und die späteren Dichter zeigen manches Weiter- und Rückwärtsgehen auf diesem Gebiete; einiges über Nonnus hat Lehrs (a. a. O.) beobachtet.

10) Zur Geschichte der präpositionalen Wortstellung habe ich bis auf die Alexandriner alle Data sorgfältig gesammelt und geordnet. Es würde ein Bändchen geben, sollte ich sie vollständig darlegen; mehr als eine kurze Uebersicht kann und soll hier nicht gegeben werden. Es handelt sich dabei um vier Gesichtspuncte. Erstlich um die Frequenz der Umstellungen überhaupt im Verhältniss zur einfachen Voransetzung; — zweitens um die Frequenz der drei einzelnen Arten: a) der Anastrophe pura — b) der anastrophischen Zwischensetzung — c) der nicht-anastrophischen Zwischensetzung; — drittens um das Verhältniss der Casusrectionen zur Anastrophe und Interposition; — viertens endlich um die einzelnen Präpositionen selbst, deren Häufigkeit in den einzelnen Arten der Umstellung zum grossen Theil von der Form abhängt, je nachdem eine Präp. monosyllabisch ist, aus 2 kurzen Silben besteht, oder mehr als zwei kurze Silben hat. — Ich stelle hier einige Sätze zusammen, ohne sie weiter zu begründen, da ich nicht finde, dass das ziemlich schwierige und weitläufige Thema irgendwo im Zusammenhang behandelt ist, und etwas immer besser ist als nichts.

ad I. 1. Das Homerische Mass der Umkehr ist, dass ungefähr jede 6te Präposition nachgestellt oder eingeschoben ist, in der Odyssee nur um weniges häufiger als in der Iliade. Dies Mass halten auch die Hymnen ein und von den Lehrdichtern Parmenides, etwas steigern es die Kykliker (jede 5te) und nicht unbedeutend Hesiod (jede 4te, in der Theogonie jede 3te Präp.) und die Kunstepiker Asius bis auf Antimachus (jede 3te bis 4te), wogegen das philosophische Lehrgedicht des Empedokles (7 bis 8), die Batrachomyomachie (13 bis 14), und am meisten Xenophanes (19) es sehr herunterdrücken. Auch die Iambographen (9 ung.), Choliambendichter (12) und Gnomiker (Theognis 8 — Phocylides und Ion 9) gehen als der Prosa sich nähernd unter das Homer. Mass herunter, während die ältere Elegie (Tyrtäus 5 — Mimnerm. 2 (?) — Solon fast 4) es noch überboten zu haben scheint. Jedenfalls that dies die Lyrik überhaupt; alle Dichter dieser Gattung, besonders die der Chorlyrik, stellen jede 3te bis 4te Präp. um (Simonides jede 3te); etwas weniger (jede 5te) scheinen nur Alkman, Sappho und die Dithyrambiker umgestellt zu haben. Unter den 3 Tragikern haben Aeschylus und Euripides fast genau das Homerische Mass (ein Sechstel), nur Sophokles ist merklich zurückhaltender (ein Achtel). — Von der Komödie kann nur insofern sie parodisch oder einzeln einmal pathetisch wird die Rede sein, wie wir bei Aristophanes sehen werden. — Hieraus geht hervor, dass das Mass der Umkehr der Präpositionen durchweg mehr von der Stilart als von der Zeit oder der Individualität des Dichters abhieng.

ad II. 2. Bei der Anastrophe pura zeigt sich von Homer an ein doppelter Fortgang. Rechnen wir ungefähr 100 Stellen ab, bei denen das Urtheil zwischen Anastr. Nom. und Tmesis (Comp.) Verb. schwanken kann, so bleiben bei Homer 267 sichere Fälle der Anastrophe pura, d. h. $^1/_{31}$ aller Präpositionalfälle; von da ab bis auf Pindar ist eine starke Abnahme bei den meisten Dichtern zu bemerken. Schon die

die Mannigfaltigkeit der Casus und Präpositionen Rücksicht nehmen. Vergleichen wir die sieben am

---

Iliade ($^1/_{80}$) hat etwas mehr als die Odyssee, weit weniger Hesiod ($^1/_{51}$) und Theognis ($^1/_{55}$), noch weniger die Homer. Hymnen ($^1/_{72}$); im H. auf Hermes (III) kommt die Anastr. pura gar nicht vor; dann ist sie ungefähr ebenso selten bei Simonides Ceus ($^1/_{85}$), Pindar ($^1/_{80}$ bis $^1/_{60}$), Empedokles ($^1/_{75}$); in der Batrachomyomachie, in den Fragmenten der Iambographen, mancher Lyriker (Stesichoros, Anakreon, Bakchylides) und lehrhafter Dichter (Xenophanes, Phocylides, Ion) findet sich kein Beispiel, so dass auch die zweifelhaften Fälle bei Parmenides (v. 1. 7. 17. 58) vielleicht auf Tmesis Verbalis zurückgeführt werden müssen. — Dagegen bilden die Fragmente der Kykliker ($^1/_{15}$) und der vor-alexandrinischen Kunstepiker ($^1/_{17}$ bis $^1/_{14}$) einen auffallenden Gegensatz; ebenso zeigt sich bei den älteren Elegikern (Tyrtäus $^1/_{25}$ — Mimnermus $^1/_{21}$ — Solon $^1/_{36}$) und in dem Lesbischen Melos (Sappho $^1/_{35}$ — Alcaeus $^1/_{18}$) das Homerische oder ein dieses noch überbietendes Mass der Umkehr. — Die Tragödie geht von dem Homerischen Verhältniss aus und steigert dieses dann: Aeschylus ($^1/_{30}$) — Sophokles ($^1/_{27}$) — Euripides ($^1/_{17}$). — Aus diesen Zahlenangaben scheint mir zu erhellen, dass die meisten nachhomerischen Dichter, dem natürlichen Gang der Sprache folgend, die Freiheit der Wortstellung einschränkten, während die Nachahmer Homers (Kykliker und Kunstepiker) dieselbe übertrieben, beide aber zugleich, wie wir nachher genauer sehen werden, diese Licenz immer mehr auf einen Casus, den Genetiv, einschränkten. Offenbar lehnten sich die Tragiker an das Kunstepos des Panyasis, Chörilus und Antimachus an.

3. Für die anastrophische Einschiebung habe ich keine so bestimmten Gesetze auffinden können. Bei Homer und Pindar beträgt sie $^1/_{20}$ aller Präpositionalfälle, nicht viel weniger in den Hymnen ($^1/_{24}$), bei den Kyklikern ($^1/_{23}$) und bei Bacchylides ($^1/_{22}$), nicht viel mehr bei Hesiod ($^1/_{17}$) und Tyrtäus ($^1/_{17}$). Die Kunstepiker, die meisten Elegiker und Lyriker haben sie bedeutend häufiger ($^1/_{9}$ bis $^1/_{11}$), selten dagegen die didaktischen Dichter (z. B. Empedokles $^1/_{73}$ — Theognis $^1/_{41}$), Sappho ($^1/_{35}$) und Anakreon ($^1/_{53}$), die Iambographen haben sie gar nicht. Auch bei den Tragikern ist sie nur sparsam vorhanden, bei Aeschylus fast ebenso oft ($^1/_{31}$), bei Euripides ($^1/_{42}$) und Sophokles ($^1/_{51}$) bedeutend seltner als Anastr. pura.

4. Dass die Iambographen-Fragmente weder von Anastr. pura, noch von anastrophischer Zwischensetzung ein Beispiel enthalten, ist schwerlich Zufall; eben dahin rechne ich es, dass diese Art in der meist iambischen Poesie der Tragiker so sparsam vertreten ist.

5. Die nicht-anastrophische Zwischenstellung betrifft bei Homer ungefähr $^1/_{10}$ bis $^1/_{11}$ aller Präpositionalfälle, so auch bei Empedokles, Solon, Aeschylus; etwas weniger bei den Kyklikern ($^1/_{11}$ bis $^1/_{12}$), mehr bei Hesiod ($^1/_{7}$ bis $^1/_{8}$), in den Hymnen und Kunstepikern ($^1/_{8}$). Auch die Iambographen und elegisch-gnomischen Dichter bewegen sich zwischen $^1/_{8}$ und $^1/_{12}$; einen deutlichen Unterschied (etwa mit Ausnahme des Alcäus $^1/_{12}$) zeigt nur die gesammte Lyrik; Pindar hat $^1/_{5}$ bis $^1/_{4}$ und ähnlich alle anderen. Diese Gattung ist also wesentlich lyrisch und auf ihr beruht der Zuwachs der Nichtvoranstellung in dieser Dichtungsart, nicht auf der Anastrophe pura, die ja vielmehr gerade hier zurücktritt. Dies beweist auch die Tragödie, wo die nicht-anastrophische Einschiebung hauptsächlich den Chören angehört, während die Anastrophe pura fast nur am Ende des Trimeters oder Tetrameters erscheint. Bei Aeschylus fällt auf die erstere $^1/_{10}$, bei Euripides $^1/_{12}$; das knappste Mass ist wiederum bei Sophokles ($^1/_{14}$). — Die Unterschiede in dieser Gattung, welche unter Homerisches Mass gehen, sind nur im scherzhaften (Batr. $^1/_{15}$) und lehrhaften (Xenophanes $^1/_{16}$ — Parmenides $^1/_{18}$) Epos erheblich.

6. Es zeigte sich, dass die bescheidneren Themata bei den gnomisch-elegischen, den iambischen und namentlich bei den scherzhaften und didaktischen Epikern überhaupt, wie natürlich, Abnahme der Umstellung bedingten. Das nimmt jedoch nicht weg, dass gerade sie auf einer andern Seite, im Gebiete der Tmesis, besonders weit gehn, wovon Empedokles und wohl auch Parmenides und Theognis sehr starke Belege liefern.

7. Für die einzelnen Rhapsodien der Homer. Gedichte ist es nicht ohne Interesse, dass zwei der ältsten der Iliade (*Ξ Διὸς ἀπάτη* und *Θ Κόλος μάχη*) bei weitem von allen am häufigsten die Anastr. pura, am seltensten die nicht-anastrophische Einschiebung haben, ganz in Uebereinstimmung mit der Beobachtung, dass jene ein rückschreitendes, diese ein fortschreitendes Element der Sprache ist. Dagegen ist die Anastr. pura am seltensten, die Einschiebung ohne Anastrophe am häufigsten in dem Einleitungs-Gedichte (*Λ*), welches jedenfalls jünger ist als viele andre Theile der Ilias. Merkwürdig finde ich auch dass gerade 2 Sonderstücke desselben Gedichts (*Κ Δολώνεια* und B[b] *Βοιώτεια*) die grösste Menge von anastrophischer Zwischensetzung

häufigsten so gestellten Genetivrectionen[11]) bei περί, μετά, παρά, ὑπό, ὑπέρ, ἀπό und ἐπί, so ergiebt sich, dass $^{1}/_{9}$ derselben bei Pindar, fast $^{1}/_{5}$ bei Aeschylus, fast $^{1}/_{4}$ bei Sophokles, weit über $^{1}/_{3}$ (näher an $^{1}/_{2}$) bei Euripides in der Umkehr erscheint. Pindar lässt noch bei jeder dieser Fügungen, auch bei μετά und περί, die Nichtanastrophe als Regel gelten; dagegen findet diese für περί bei allen Tragikern nur als Ausnahme statt; bei Euripides ist sie auch für παρά der bei weitem seltnere Fall. — Was nun die Ausdehnung dieser Licenz auf die einzelnen Präpositionen betrifft, so bedienten sich die beiden Dichter der Perserzeit hin und wieder noch der Homerischen Freiheit, auch Präpositionen von mehr oder weniger als 2 kurzen Silben nachzustellen, wie wir ἀμφί und ἐν, vielleicht auch ἐκ, bei Pindar, ἀντί) bei Aeschylus in der Umkehr antreffen; ebendieselben Dichter sind es, die, obwohl in sehr bescheidenem Masse, auch die beiden andern Casus zulassen, wie Pindar ausser ἐπί auch ἀμφί und περί dem Dativ, κατά und, wie es scheint, auch das dialektische ἐν dem Accusativ, Aeschylus ἐπί, μετά und ὑπό dem Dativ, ein einziges Mal (Pers. 61 an.) auch περί dem Accusativ nachstellt; jede dieser Anastrophen kommt nur einmal (die von ὑπό c. Dat. bei Aesch. zweimal) vor. Sophokles dagegen, obwohl er seinen Vorgängern gegenüber die Nachstellung häufiger eintreten liess,

---

haben; man beachte, dass diese auch bei Hesiod häufiger ist als im Homer. — Die Odyssee zeigt sich hier, wie in allen ihren Verhältnissen, gleichmässiger, doch theilen 2 Stücke (ψ^{b} τὰ πρὸ τῆς δευτέρας νεκυίας und φ τόξου θέσις) die Eigenschaften von A, welche auf etwas jüngere Abfassungszeit hindeuten. — Dass die anastroph. Einschiebung in der Iliade ($^{1}/_{19}$, Od. $^{1}/_{22}$), die nicht-anastrophische in der Odyssee ($^{1}/_{10}$, Il. $^{1}/_{11}$) etwas häufiger ist, mag auch bemerkt werden.

ad III. 8. Die Gleichberechtigung aller drei Casus bei der Anastr. pura gilt im Grunde nur für Homer und Hesiod. Eine gewisse Neigung die Genetivrection zu bevorzugen, zeigt sich sogar schon bei Homer, aber doch in sehr gelinder Weise (Gen. $^{1}/_{25}$ — Dat. $^{1}/_{36}$ — Acc. $^{1}/_{30}$) und zwar für beide Gedichte in gleicher Weise, während der Dativ in der Iliade (Gen. $^{1}/_{25}$ — Dat. $^{1}/_{30}$ — Acc. $^{1}/_{34}$), der Accusativ in der Odyssee (Gen. $^{1}/_{25}$ — Dat. $^{1}/_{48}$ — Acc. $^{1}/_{27}$) häufiger umgestellt wird, charakteristisch für das Altersverhältniss der beiden Gedichte. — Bei Hesiod tritt der Dativ noch mehr in den Hintergrund, der Accusativ noch mehr hervor, auch den Genetiv überragend (Gen. $^{1}/_{42}$ — Dat. $^{1}/_{86}$ — Acc. $^{1}/_{36}$). — Aber schon in den Homerischen Hymnen tritt die Neigung der Anastr. pura zum Genetiv deutlich an den Tag. Ich will die sämmtlichen Beispiele von Anastr. pura, die ich von Homer und Hesiod bis auf Pindar gefunden habe, hier nach den Casus zusammenstellen (s. Seite 23):

Also nicht Pindar oder Aeschylus erfanden diese Beschränkung der Anastrophe pura auf den Genetiv, sondern sie führten nur strenger durch was sich bereits seit etwa dem 8ten Jahrhundert in der Dichtersprache entwickelt hatte. Dass unter den oben aufgeführten Dichtern auch einige sind, in deren Fragmenten sich nur eine accusativische (Mimnermus, Simonides Ceus) oder dativische (Alcman?) Anastrophe pura vorfindet, kann das sonst sich deutlich offenbarende Gesetz nicht umstossen. Solche Dinge entwickeln sich immer langsam und werden nicht von einzelnen Dichtern oder Philosophen erfunden.

9. Bei der anastrophischen Einschiebung überwog zu Anfang der Dativ (Homer: Gen. $^{1}/_{24}$ — Dat. $^{1}/_{15}$ — Acc. $^{1}/_{24}$), am stärksten bei Hesiod (Gen. $^{1}/_{35}$ — Dat. $^{1}/_{9}$ — Acc. $^{1}/_{54}$), in den Hymnen und bei den Kyklikern der Genetiv, bei den Kunstepikern scheint gerade dieser am wenigsten so gestellt zu sein; später tritt entweder der Dativ (Theognis, Aeschylus, Euripides) oder der Acc. (Pindar, Sophokles) hinter die beiden andern Casus zurück.

10. Die nicht-anastrophische Einschaltung macht zwischen den Casus im Ganzen weniger starke Unterschiede (so Homer: Gen. $^{1}/_{12}$ — Dat. $^{1}/_{11}$ — Acc. $^{1}/_{9}$); am stärksten bei Hesiod ($^{1}/_{10}$ — $^{1}/_{6}$ — $^{1}/_{5}$) und Aeschylus ($^{1}/_{14}$ — $^{1}/_{8}$ — $^{1}/_{11}$), aber durch alle Dichter geht derselbe Zug, dass der Genetiv hinter den beiden andern Casus zurücksteht; die Fragm. der Kykliker widersprechen zwar ($^{1}/_{5}$ — $^{1}/_{7}$), sind aber zu dürftig um etwas der Art zu beweisen; ausserdem freilich auch Sophokles ($^{1}/_{14}$ — $^{1}/_{12}$ — $^{1}/_{18}$), der seine grosse Vorliebe für den Genetiv auch hier offenbart.

ad IV. Siehe Anm. 9.

11) Siehe Anm. 10, Nr. 8.

beschränkte ihre Anwendung fast ausschliesslich auf die sechs Genetivrectionen von *περί*, *ὑπό*, *ὑπέρ*, *παρά*, *μετά*, *ἀπό*, zu denen, ebenfalls genetivisch, einzeln *κατά* und vielleicht auch *ἐπί* [12]) und *πρός* [13]) hinzutreten; das einzige nicht einmal sichere Beispiel einer nicht-genetivischen Anastrophe

		cum Genetivo	cum Dativo	cum Accusativo
Epici.	Hymni Hom.	ἀπό 2, 263 — 4, 77. ὑπέρ 5, 64. ἐκ 2, 158.	μετά 5, 441. ξύν 1, 165. (ft. ἐπί 4, 170?)	διά 4, 123. ἐπί 1, 45.
	(Fragm. et Epigr. Hom.)			(διά 4, 7 ist wohl Tmesis Verb.)
	Cyclici	περί Il. parv. 1, 2. ἀντί Il. parv. 3, 4.	μετά Cypr. 3, 1.	
	Epici Ante-Alexandrini	παρά Panyas. 5, 1. ἐξ Antim. 70.	ἐπί Panyas. 6, 3.	(διά Panyas. 14, 1 ist wohl Tmesis Verb.) μετά Antim. 67.
	Parmenides	(ἀπό 7 — 17 ft. Tm. Verb.)	(ἐπί 58 ft. Tm. Verb.)	(ἐπί 1 — ft. Tm. Verb.)
	Empedokles	παρά 164. περί 355.	(παρά 68 Comp. Verb.) (ἐπί 256 Tm. Verb.)	
Elegiaci.	Callinus	περί 7.		
	Tyrtaeus	περί 9, 34.		διά 3, 2
	Mimnermus			ἀμφί 1, 7.
	Solon	ὑπό 28, 8. παρά (περί) 11, 51.		
	Theognis	ἀπό 35. περί 888 — 995 — 1101.	ἐπί 607.	ἐπί 86.
Lyrici.	Alcman		(ἐνί 13, 2 loco corrupto.)	
	Alcaeus	ὑπό 31, 3 — ἀπό 64, 1 (26, 3?). (ἐπί 3, 2 loco corrupto.)		
	Sappho	περί 86.		
	Simonides Ceus			ὑπέρ 13, 1.
	Summa	21 + 4	5 + 5	7 + 3

12) Ant. 189 und O. C. 85; doch sind beide Beispiele so mit Zwischenstellung verflochten, dass sie die Anastr. pura für *ἐπί* c. Gen. bei Sophokles nicht beweisen können, und vielmehr in eine Kategorie mit Fällen wie O. C. 1705 m. (1713 m.) und Ant. 132 an., wenn auch diesen nicht völlig gleich, zu setzen sind. Auch Phil. 648 ist *ἔπι* nur Conjectur.

13) Für die Anastrophe von *πρός* c. Gen. scheint allerdings O. R. 525 die Ueberlieferung zu sprechen, doch ist dieser einzige Fall der Nachsetzung einer monosyllabischen Präposition bei den Tragikern — schon bei Pindar war sie selten und fast zweifelhaft — mit Recht fast allen Hgg. befremdlich vorgekommen, zumal da gerade für *πρός* auch Homer keinen Beleg der An. pura bietet (siehe Anm. 9). — Sicher dagegen sind die beiden anastrophischen *κατά* Aiac. 302. 969; dürfte *ἄνευ* als eigentliche Präp. betrachtet werden, so käme noch O. C. 502 hinzu. Alle zusammengenommen und als sicher angesehen, kommen doch nur 6 Fälle hinzu, die nicht jenen 6 Präpositionen angehören.

ist Trach. 615 bei ἐπί c. Dat. in einer wahrscheinlich verdorbenen Stelle[14]), und etwa Phil. 343, wo indess vielleicht die Anastrophe verbal (= μετῆλθον) gedacht ist; jedenfalls ein einzeln stehender Homerismus. Euripides aber überschritt dies weise Kunstmass des bescheidenen Meisters nicht allein durch Steigerung der Anastrophe auf das Doppelte, sondern auch durch gelegentliche Wiederausdehnung derselben auf den Accusativ und Dativ bei ἐπί, παρά, ὑπό, sowie auf den Accusativ allein bei κατά und μετά, so dass bei Sophokles nur 8 bis 11, bei Euripides sicher 16 verschiedene Präpositionalfügungen für die Anastr. pura in Frage kommen. Dennoch ist die nicht-genetivische Anastrophe auch bei Euripides nur, wenn ich recht gezählt habe, in 25 sicheren Beispielen vorhanden, eine sehr geringe Anzahl in Vergleich mit mindestens 355 Fällen der genetivischen.

Wie erklärt sich diese merkwürdige Beschränkung der Anastr. pura auf den Genetiv? Vielleicht aus einem doppelten Grunde. Erstlich aus der Analogie der mit demselben Casus verbundenen Adverbia. Von Homer an finden sich Wörter wie ἕνεκα, ἄνευ, ἔξω, κατόπιν, κρύβδαν, ἕκητι und viele andre mit dem Genetiv, wenige wie ἅμα, ὁμοῦ mit dem Dativ, noch wenigere wie εἴσω, ἀντίον (denn so ist τὸν μέν ... ἀντίον ηὔδα zu erklären) mit dem Accusativ construirt; einige sind auch doppelfällig; bei den meisten dieser Casus-Adverbia erhält sich die Freiheit der Wortstellung durch Poesie und Prosa, durch die ganze Sprache hindurch. Es sind offenbar jüngere Syntaxen als die wirklichen Präpositionen, Nebensonnen oder Spiegelbilder derselben, die grossentheils noch z. B. χάριν, βίᾳ, δίκην, σιγῇ, κύκλῳ, ὁμοῦ, ἀγχοῦ ihre eigene Casusnatur deutlich zeigen; der ihnen beigegebene zweite Casus ist daher naturgemäss vorzugsweise der sei es attributive sei es objective Genetiv als der eigentliche Nominalcasus; auch traten die Dativ- und Accusativ-Adverbien schon bald nach Homer fast ganz hinter die Genetiv-Adverbien zurück. Die Aehnlichkeit also dieser Wortverbindungen mit den Genetiv-Präpositionen könnte es veranlasst haben, dass man die Freiheit der Wortstellung, die man bei jenen beibehielt, auch auf diese übertrug; nur beim Genetiv konnte man es thun, ohne der Dichtersprache einen altfränkischen und nicht mehr recht gefühlten syntaktischen Charakterzug aufzunöthigen. — Ein zweiter Grund liegt vielleicht in der Bedeutung der in Rede stehenden Genetiv-Präpositionen. Nach dieser Seite hin sind sie meistens wie περί = de, ὑπό = a beim Passiv, ὑπέρ = pro (für), μετά = una cum nicht so sehr sinnlich-localer als abstract-allgemeiner Natur. Alles Abstracte an sich ist der poetischen Ausdrucksweise nicht recht genehm; vielleicht neigte man sich gerade hier besonders gern der Anastrophe zu, weil man so der abstracteren Wendung eine alterthümliche Würde gab und sie dadurch mehr der Alltäglichkeit entrückte. Dann wäre es kein Wunder, dass, nachdem die nach-Homerischen Dichter einmal diesen Schritt gethan hatten, ein τούτων πέρι einem περὶ τούτων vorzuziehen, auch die Attischen Prosaiker, vornemlich der unter ihnen am meisten nach Zierlichkeit der Rede strebende Plato, sich dieser Freiheit bedienten.

Die Vermehrung der Anastrophe bei Euripides betrifft nicht alle erwähnten Genetiv-Präpositionen in gleicher Weise, vor allen nicht περί, dann auch nicht ὑπέρ, welche verhältnissmässig bei Euripides häufiger nicht-anastrophisch vorkommen als bei Sophokles. Die Zunahme dagegen bezieht sich auf παρά, μετά, ὑπό, ἀπό und ἐπί. Im Melos herrscht, namentlich bei ἀπό und ὑπέρ, die Nicht-Anastrophe, sonst aber die Anastrophe vor, wahrscheinlich weil hier die Gefahr eines allzu prosaischen Tones näher lag, dann auch deshalb, weil der Ausgang des Trimeters vorzugsweise solche leichte Wörter von zwei kurzen Silben liebte, ein Grund, warum überhaupt diese zur Umkehr

14) ἅμα El. 253, wenn auch vermutlich näher mit σοί als mit ἑψόμεσθα zu verbinden, ist nicht als wirkliche Präp. mitzurechnen, noch weniger ὁμοῦ.

als die geeignetsten für das Drama angesehn wurden. Beachtenswerth ist auch noch das, dass μετά c. Acc. von Euripides fast ebenso oft anastrophisch gestellt worden ist als nicht, und dass erst die späteren Stücke es sind, welche die nicht-anastrophischen Beispiele enthalten, sowohl für die prosaische Redensart μεθ' ἡμέραν (Orest. 58; Bacch. 485) als für das Homerische μετά des Nachstehens im Range (Troad. 218 ch.) und des Hinterhergehens oder Holens (Phoen. 1317) als auch für das einfache zeitliche „nach" (Bacch. 1182 m. zweimal μετ' ἐμέ; so auch ganz trocken prosaisch μετ' αὐτόν im Rhesus 496), während die älteren Stücke (Alc. 46. [66.] 483; Hecub. 504(?); Heraclid. 217; Suppl. 670) einestheils nur die Homerische mehr locale Bedeutung von μετά (Hinterhergehn nach), anderntheils dieses stets in der Anastrophe aufweisen[15]. Alle Tragiker, auch Euripides nicht ausgenommen, vermeiden das accusativische μετά in der auffälligsten Weise (während die Lyrik namentlich die nicht streng-dorische [Ausnahme Pind. Isth. 3, 36] es bisweilen braucht), ja selbst die Komödie älteren Stils (den Plutus des Aristophanes und die mittleren und neueren Komiker ausgenommen) hat es nicht sehr oft; wo es aber, ganz selten, bei Aeschylus (Ag. 231 ch.; Sept. 1074) und Sophokles (nur fr. Palam. 380, 3) vorkommt, hat es allerdings mehr den temporalen als den Homerischen Sinn (Aesch. Suppl. 819 ch. gilt für Tmesis) und erscheint nicht-anastrophisch, in fr. Pal. nur zwischengesetzt. Hier haben wir also ein deutliches Analogon zu dem reichlicheren Herbeiziehen des alltäglichen μετά c. Gen. und dem gleichzeitigen Steigern der Anastrophe desselben bei Euripides. Denn offenbar hatte man das accusativische μετά aus eben dem Grunde vermieden wie das genetivische, weil beide allzu triviale Wendungen waren, denen Euripides dann mehr Cours und durch poetische Wortstellung anfangs ein gewisses Relief zu geben versuchte, bis er sie auch in der gewöhnlichen Voransetzung häufiger brauchte.

Ich breche diese Arbeit hier ab, um dem Aufsatz eines jüngeren Collegen, den wir uns freuen so eben für unser Gymnasium gewonnen zu haben, Platz zu machen.

Die obige Ausführung über Euripides habe ich deshalb aus der durch die ganze Literatur durchgeführten historischen Entwicklung des Gebrauchs von σύν und μετά c. Gen. ausgewählt, weil er mehr neue und (für Fachgenossen) interessante Seiten darbietet als die zwischen Homer und den Tragikern liegenden Schriftsteller.

15) Wodurch die Conjectur Scaligers Iph. Taur. 1121 μετ' εὐτυχίαν um so unwahrscheinlicher wird.

Berichtigungen und Ergänzungen zu der Abhandlung von 1874.

S. 4. Der Grammatiker Herodian lässt sich in der Schrift περὶ σχημάτων III, 85, 24 doch einmal ein σύν entschlüpfen.

S. 6. frgm. Callim. 111, 2 (conj. Bentley) ist übersehen worden für μετά c. Gen.

S. 28. Nicht in dem Pseudo-Oppianischen, sondern in dem Oppianischen Gedichte (den Halieuticis) fehlt πρός (ποτί); desgl. in Nicand. Ther. — Nicand. Alex. hat nur ein zweifelhaftes πρός c. Acc.; dagegen Pseudo-Opp. (Cyneg.) 14mal πρός c. Acc. — Ich schrieb aus dem Gedächtniss, welches mich die beiden Gedichte verwechseln liess.

S. 28. Es kommt als v. l. der Μασσαλιωτική hinzu Ω 304 (μετὰ χερσὶν ἔχουσιν); aus Schol. Vict.

S. 30. Zu μετὰ χεῖρας ἔχειν wäre nachzutragen, dass zu P 149 μεθ' ὅμιλον so (= ἐν πολέμῳ) schon alte Erklärer (Schol. BV et Paraphr.) auslegen; cf. B 143 μετὰ πληθύν.

S. 31, 3 v. u. Vgl. Bekker, Hom. Bl. S. 283.

S. 41. Zum Sociativ mit σύν ein Analogon wäre φ 366 αὐτῇ ἐνὶ χώρῃ = statim, illico.

S. 50. Zu μετά c. Gen. kommt hinzu: Cleanth. Stoic. fr. v. 2 — 34 — [Callim. 111, 2 coni. Bentley] — Euphorion fr. 39, 4 Mk. — Timon (Sillogr.) 143—147 — Nonn. Metaphr. Ev. Io. einigemal μετά c. Gen. in Uebereinstimmung mit dem Text des neuen Testaments (also etwa 10 Beispiele mehr).
